Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

für den Kreis Hörde
Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:
Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen vom auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 255. Donnerstag, den 30. Oktober 1913. 45. Jahrg.

Erstes Blatt.

Die bayerische Königsfrage.

Eben hat die braunschweigische Thronfolgefrage ihr Ende gefunden, und nunmehr scheint auch eine andere staatsrechtliche Angelegenheit, die ganz Deutschland seit Jahren beschäftigte, ihrer endlichen Lösung entgegenzugehen. Man entsinnt sich, daß noch vor wenigen Monaten, als kurz nach der Uebernahme der Regentschaft durch den Prinzen Ludwig die Frage aufgerollt wurde, bei der Mehrheit der Volksvertretung nur geringe Neigung vorhanden zu sein schien, den Wünschen der Regierung, eine Verfassungsänderung herbeizuführen und die Königswürde dem jetzigen Regenten zu übertragen nachzukommen. Allmählich ist aber auch bei den Gegnern des Gedankens ein Umschwung eingetreten, zumal man sah, daß Prinz Ludwig sich gar nicht danach dränge, und daß die ganze Angelegenheit nur in die Wege geleitet werden solle, um dem auf die Dauer unhaltbaren Zustande einer jahrzehntelangen Regentschaft ein Ende zu machen. Es liegt auf der Hand, daß ein König sich in seinen Entschlüssen viel freier bewegen kann, als ein Regent, wenn er auch de facto die Königsgewalt ausübt. Es sind da immer gewisse Rücksichten zu üben und Zurückhaltung zu wahren, um nicht gelegentlich Mißdeutungen zu begegnen. Alles das verkannte man schließlich nicht, auch das Zentrum nahm am letzten Ende in der Kammer eine friedlichere Haltung zur Königsfrage ein, sodaß die Regierung mit einer kompakten Mehrheit rechnen konnte, denn die gesamten bürgerlichen Parteien stimmten zu. In der zweiten Kammer saßen aber keineswegs die Hauptgegner der Königsfrage, diese waren vielmehr im Reichsrate zu suchen, wo verschiedene Aristokraten von dem Legitimitätsprinzip nicht abgehen wollten und es für ein Unding erklärten, daß es zwei Könige in Bayern gäbe, ohne daß der eine verzichtet habe. Allmählich aber verschloß man sich auch in diesen Kreisen nicht vor der Gewalt der Tatsachen, Verhandlungen hinter den Kulissen wurden eifrig gepflogen, und so eröffnete sich dann die Aussicht, daß auch der Reichsrat seine Zustimmung geben würde. Das ist am Montag geschehen, und wenn auch die Aussprache in geheimer Sitzung stattgefunden hat, so ist doch hindurch gesickert, daß nur wenige Stimmen sich gegen die Absichten der Regierung erklärten. Abends fand noch ein eingehender Ministerrat statt, um sich über die Modalitäten zu einigen, in welcher Weise die Vorlage dem Parlamente vorgelegt werden soll, und nach Schluß erschienen die Führer der bürgerlichen Fraktionen, um dem Ministerpräsidenten das Resultat der eigenen Beratungen mitzuteilen. Da dies günstig lautete, wird die Regierung ihren Entwurf betreffend die Verfassungsänderung sofort einbringen, und es steht zu erwarten, daß er noch in dieser Woche in der Volksvertretung zur Verhandlung gelangt, dann steht der Annahme der Königswürde durch den Prinzregenten nichts mehr im Wege, und aller Voraussicht nach wird nur noch kurze Frist verstreichen, bis Bayern einen König Ludwig 3. hat.

Politische Uebersicht.

Die Hofjagd in der Göhrde. Heute, Donnerstag, beginnt die Hofjagd in der Göhrde, zu der der Kaiser auch den österreichischen Thronfolger, dessen Gast er in Konopischt war, geladen hat. Die Göhrde, ein Wald von etwa 220 Quadratkilometern Größe, liegt im Regierungsbezirk Lüneburg und zeichnet sich durch großen Wildbestand, hauptsächlich an Schwarzwild, aus. Der Kaiser hat sich in der Göhrde ein Jagdschloß errichtet Der österreichische Thronfolger Franz Ferdinand ist vom österreichischen Oberhofmeister Freiherrn von Rummelskirch und vom österreichisch-ungarischen Botschafter Grafen Szögyeny-Marich begleitet. Außerdem werden auf der Hofjagd die Prinzen Eitel Friedrich, Oskar und Joachim von Preußen sein. Weiter haben Einladungen erhalten der Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein, der Schwager des Kaisers, Oberstjägermeister Fürst Pleß, Fürst Dohna-Schlobitten, Fürst zu Inn- und Knyphausen, Landwirtschaftsminister von Schorlemer Lieser u. a. Die Jagd beginnt Donnerstag nachmittag mit einer Suche mit der Findermeute auf Sauen. Am Freitag wird auf Rotwild gejagt.

Abgelehnte Orden. Es bestätigt sich, daß der Geheime Hofrat Klemens Thieme den ihm aus Anlaß der Einweihung des Völkerschlachtdenkmals vom Kaiser verliehenen Roten Adlerorden vierter Klasse zurückgewiesen hat. Auch Oberbürgermeister Dr. Dittrich-Leipzig hat den ihm verliehenen Kronenorden zweiter Klasse nicht angenommen mit der Begründung, daß ihm nach den Orden, die er bisher schon besitze, eine höhere Auszeichnung zukäme. Drei Orden waren in Leipzig nur verliehen worden. Der dritte Dekorierte war der General Schilinski, der das Großkreuz des Roten Adlerordens zweiter Klasse erhielt.

Ueber die mecklenburgische Verfassungsreform sollte am Dienstag im Landtage zu Schwerin die entscheidende Abstimmung stattfinden. Obwohl es nicht an Versuchen der Freunde der Regierungsvorlage gefehlt hatte, zu einer Verständigung mit der Regierung zu gelangen, waren die Aussichten doch von vornherein ganz ungewiß und ein Scheitern des Entwurfs zu erwarten.

Ausbau des Helgoländer Kriegshafens. Nach einer Zeitungs-Mitteilung fordert der Voranschlag des Marine-Etats für 1914 unter anderem die Schlußrate für den Ausbau des Kriegshafens Helgoland, nach dem bisherigen Projekt von 30 Millionen Mark, mit 4½ Millionen Mark. Der Bau der Gesamtanlage, der 1908 begonnen wurde, soll nächstes Jahr zum Abschluß gebracht werden.

Die Kommission zur Prüfung der Fleisch-Preise hielt am Dienstag unter dem Vorsitz des Staatssekretärs Delbrück ihre Schlußsitzung ab. Den Beratungen lag eine Uebersicht der Sachverständigen-Gutachten zu Grunde. Ferner lag das von der Unterkommission auf acht Viehmärkten gesammelte Material vor über die Preise vom Stall bis zum Verkauf auf dem Viehhof und über den Anteil, aus dem sich die Preisdifferenzen zusammensetzen. Auch das Reichsamt des Innern hatte noch Material zur Verfügung gestellt, darunter Preistafeln aus süddeutschen Metzgerläden. Aus den Verhandlungen ergaben sich als Hauptpunkte die Fragen über den Viehhandel, die Verhinderung der Schlachtung unreifer Kälber, den Einfluß des Kreditwesens mit seinen wirtschaftlichen Abhängigkeiten und die Lage des Fleischergewerbes.

Oesterreich-Ungarn.

Todesstrafe für Spione. Oesterreich-Ungarn macht mit ausländischen Spionen kurzen Prozeß. Am 23. Oktober hat in Agram die kriegsgerichtliche Aburteilung des russischen Staatsangehörigen Koopkoet wegen Spionage stattgefunden. Koopkoet tauchte 1912 in Agram auf, nachdem er vorher in Petersburg seitens des russischen Generalstabes Detailinstruktionen für seine Tätigkeit in Kroatien erhalten hatte. Da die Tätigkeit Koopkoets in eine Zeit fiel, wo laut Militärstrafgesetz selbst Versuche zur Spionage mit dem Tode zu ahnden sind, mußte das gegen Koopkoet gefällte Urteil auf Tod durch den Strang lauten.

England.

Grey über Homerule. Staatssekretär Grey hielt in einer liberalen Versammlung in Berwick eine Rede über die Homerule-Frage, in der er im wesentlichen folgendes ausführte: „Die Gegenseite appelliert für die Erledigung dieser Frage auf der Grundlage gegenseitiger Uebereinstimmung. Wir wollen diesen Appell nicht ignorieren; aber das wird nicht erleichtert durch die aufreizende Sprache und Drohung mit dem Bürgerkriege." Der Minister fuhr fort, er frage nicht, wogegen, sondern wofür die Kämpfe der Ulsterleute dienen sollten. Das Unterhaus müsse von der Behandlung lokaler irischer Fragen definitiv befreit werden.

Eine Dynastie Connaught in Kanada? Kanadische Blätter berichten, daß der englische Prinz Arthur von Connaught als Nachfolger seines Vaters, des Herzogs von Connaught, für den Posten des Generalstatthalters von Kanada ausersehen sei und daß dieser Posten erblich gemacht werden solle. Die „Voss. Ztg." hält diese Angabe für durchaus wahrscheinlich.

Italien.

Die italienischen Wahlen. Bis gestern lagen 436 Ergebnisse aus 508 Wahlkreisen vor. Es sind gewählt: 205 Ministerielle, 46 Radikale, 16 verfassungstreue Oppositionelle, 25 Katholiken, 12 Republikaner, 30 Sozialisten und 18 reformierte Sozialisten. In 84 Wahlkreisen sind Stichwahlen erforderlich.

Türkei.

Eine deutsche Militärkommission für die Türkei. Gestern hat die türkische Regierung auf der deutschen Botschaft einen Kontrakt unterzeichnet betreffs Engagement einer deutschen Militärkommission, die mit der Instruktion der türkischen Armee beauftragt wird. Chef der Kommission ist ein General mit ausgedehnten Machtvollkommenheiten.

Bulgarien.

Ein bulgarisches Blaubuch. Die bulgarische Regierung bereitet ein Blaubuch über die beiden letzten Balkankriege vor. Die gesamte diplomatische Korrespondenz, die während des Krieges zwischen Bulgarien einerseits und der Türkei, Serbien und Griechenland andererseits zwischen Sofia und den Hauptstädten der Großmächte gewechselt worden ist, soll in dem Blaubuch niedergelegt werden.

Portugal.

Die Differenzen im Lager der Revolutionäre Portugals. Der Führer der das Regime Alfonso Costa bekämpfenden portugiesischen „Revolutionisten" Antonio d'Almeida sprach die Erwartung aus, daß der 16. November dieses Jahres den Tod der gegenwärtigen Machthabenden bringen und eine neue Kategorie von Republikanern zur Macht führen werde. An diesem Tage finden nämlich 37 Nachwahlen für die gesetzgebenden Körperschaften Portugals statt. Die Revolutionisten erhoffen den Sieg auf der ganzen Linie. Gegen Alfonso Costa wird in den Wahlaufrufen der Vorwurf erhoben, daß er seine Stellung im Interesse seiner Advokatenpraxis ausnutze.

Mexiko.

Die vergebliche Präsidentenwahl. Die Präsidentenwahl ist ausgegangen wie das Hornberger Schießen. Huerta bereitet alles vor, um die Geschäfte als Diktator weiter zu führen. Er hat den Präsenzstand der Armee von 80 000 auf 150 000 Mann erhöht. Diese Maßregel dient nicht nur zu seinem persönlichen Schutze, sondern ist auch bestimmt, als Warnung für die abenteuerlichen Pläne in Washington zu dienen. Der mexikanische Kongreß dagegen ist gesetzmäßig gewählt, da für die Wahl der Kongreßabgeordneten nicht eine derartige Anzahl von Stimmen notwendig sind, wie für die Präsidentenwahlen.

Vereinigte Staaten.

Für ein Flottenfeierjahr sprach sich nach dem Vorgang Wiston Churchills auch der Marineminister der Vereinigten Staaten von Nordamerika aus. Er sagte, daß die Staaten die ewig wachsende Last der Marinerüstungen nicht länger zu tragen vermöchten. Daher sei es nötig, daß die großen Seemächte Europas, die Vereinigten Staaten und Japan untereinander einen Vertrag schlössen, in dem sie sich verpflichteten, für eine bestimmte Zeitdauer den Bau neuer Kriegsschiffe einzustellen oder doch stark einzuschränken. Eine derartige Vereinbarung ist freilich leichter empfohlen als ausgeführt.

Präsident Wilson beklagte es, daß in Zentral- und Südamerika dem fremden Kapital weitgehende Zugeständnisse gemacht würden, so daß dort die fremden Interessen leicht zur Beherrschung der Interessen des eigenen Landes gelangen können. Die Union halte es für ihre Pflicht, die anderen amerikanischen Staaten von diesem unerträglichen Druck zu befreien, und erwarte von der Eröffnung des Panamakanals eine wesentliche Förderung dieser ihrer Bestrebungen.

Zum Thronwechsel in Braunschweig.

Beim Prinzen Ernst August und Gemahlin weilten am Mittwoch abend der Kaiser und die Kaiserin, um dem jungen Paare persönlich ihre Wünsche zum Bundesratsbeschluß über die braunschweigische Frage und die daraufhin demnächst erfolgende Thronbesteigung in dem Herzogtum auszusprechen. Gleichzeitig mit dem Kaiserpaar erschien die Königin von Griechenland, Prinzessin Friedrich Karl von Hessen, Prinzessin Irene und Prinz Christoph von Griechenland. Um 7 Uhr fand ein Diner beim Herzogspaar statt, an dem die hohen Gäste teilnahmen. Die Rückkehr nach Potsdam erfolgte gegen 10 Uhr in Automobilen.

In der braunschweigischen Kammer teilte Minister Hartwig mit, daß ihm Prinz Ernst August in Rathenow eine besondere Erklärung für seine loyale Haltung als Bundesfürst abgegeben habe. Die Verzichtsurkunde des alten Herzogs von Cumberland sei im Original dem braunschweigischen Staatsarchiv einverleibt, in Abschrift dem Bundesrat zugestellt worden. Schon nach dem Tode des Prinzen Georg von Cumberland seien mit bereitwilliger Zustimmung des Herzog-Regenten Verhandlungen wegen der Uebernahme der Regierung durch den Prinzen Ernst August eingeleitet worden, an der welfischen Agitation jedoch gescheitert. Jetzt seien alle Maßnahmen getroffen, um die Sicherheit des Landes zu garantieren. Am 3. November würde der Einzug des jungen Herzogspaares über Stendal-Schandelah, also über hannoversches Gebiet, erfolgen. — Die Zivilliste des neuen Herzogs wurde in der bisherigen Höhe von 1 125 000 Mark, also ohne die beantragte Kürzung um 300 000 Mark, bewilligt.

Die Aufgaben d Reichstages.

Am 22. November soll der Reichstag zu einer Herbsttagung zusammentreten, um vor allem den Etat zu verabschieden. In den ersten Dezembertagen hofft man mit ihm in erster Linie fertig zu werden, worauf er der Reichshaushaltskommission überwiesen wird. — An legislativen Arbeiten fehlt es der neuen Session nicht. Von großem Interesse werden die Beratungen des Spionagegesetzes werden, gegen das die Zeitungen in ihrer Mehrzahl bereits energisch Front gemacht haben und das auf den Verleger- und Journalistentagen strenge Kritik fand, da es die Behandlung irgend welcher militärischen Fragen durch die Presse unmöglich machen würde. Die Strafreform für Jugendliche gehört zweifellos auch zu den Vorlagen, die noch einen breiten Raum in den Verhandlungen einnehmen werden, obwohl die Beratungen schon zu gefestigten Erfolgen und Grundlagen gediehen sind. Außerdem werden das Postscheckgesetz, das Leuchtölgesetz, das vertagte Erbrecht des Staates, sowie die Abänderungen der Konkurrenzklausel bedeutsame Aufgaben und Arbeiten des Reichstages sein. — Ob das Reichstheatergesetz, die Regelung des Waffenhandels, die Novelle zum Kaligesetz, die Aenderungen des Totalisatorgesetzes zu Gunsten der Konzessionierung von Buchmachern auf Rennplätzen noch erledigt werden können, steht noch nicht fest.

Aus Stadt und Umgebung.

** Schwerte, 30. Oktober.

** **(Stellen für Militär-Anwärter im Bezirk des 7. Armeekorps.)** Bochum, Herne, Riemke, Bergen, Hordel, Königl. Polizeidirektion Bochum, mehrere Schutzmänner, 1400 bis 2100 Mark Gehalt. Bochum, Herne, Riemke, Bergen und Hordel, Königl. Polizeidirektion Bochum, mehrere Hilfsschutzmänner, 1400 Mark Anfangsgehalt. Burgsteinfurt, Bürgermeisteramt, Bureauassistent, 1100 bis 1600 Mark Gehalt. Der Dienstort wird bei der Einberufung bestimmt.

** **(Eine Reform der Landgemeindeordnung)** wird vom Ministerum des Innern erwogen, um den großen Landgemeinden in der Nähe der Groß-

städte und in den Industriezentren die Möglichkeit zu geben, in verwaltungstechnischer Art ihre Gemeinden mehr nach städtischen Gesichtspunkten zu verwalten, ohne selbst Stadtrechte zu erwerben und unter hohen Abfindungen aus den Landkreisen ausscheiden zu müssen. Die beabsichtigte Reform soll sich den Bedürfnissen dieser Gemeinden, die 25 000 bis 60 000 Einwohner zählen, anpassen. Die Vorarbeiten für diese Reform sind eingeleitet.

** **(Postalisches.)** Die Auflieferung von Wertsendungen, im einzelnen bis zum Wertbetrage von 800 Mark, von Einschreibsendungen, von Zahlkarten im einzelnen bis zu 800 Mark und von Postanweisungen im Landbestellbezirke der Postanstalten kann durch Niederlegung bei einer Posthilfstelle zur Weitergabe an den Landbriefträger oder durch Uebergabe an den Landbriefträger selbst erfolgen. Zum Nachweis der angenommenen Gegenstände führen die Posthilfsstellen und die Landbriefträger Annahmebücher, die den Absendern auf Wunsch vorzulegen sind. Um etwaige Unregelmäßigkeiten bei der Behandlung der in solcher Weise aufgelieferten Sendungen tunlichst zu verhüten, empfiehlt es sich, sie eigenhändig in die Annahmebücher einzutragen oder doch wenigstens sich von der erfolgten Buchung durch den Inhaber der Posthilfsstelle oder den Landbriefträger Ueberzeugung zu verschaffen.

** **(Der Vaterländische Frauenverein)** des Kreises Hörde veranstaltet am 15. November im Kreishaus eine Verlosung zum Besten hilfsbedürftiger Lungenkranker. Erfreulicherweise hat sich unsere Einwohnerschaft an dem Absatz der Lose hierfür rege beteiligt. Wir hören, daß auch die Stiftung von Gewinnen für diese Verlosung gern entgegengenommen wird, und können solche bei den hiesigen Damen des Vorstandes Frau Direktor Emmerich, Frau Direktor Terbrüggen, Frau Gymnasialdirektor Dr. Renz und Frau Reisenberg abgegeben werden. Die noch nicht lange bestehende Fürsorge ist auch manchem unserer Mitbürger schon zu Gute gekommen und ist zu hoffen, daß durch die reichlicheren Mittel diese weiter ausgedehnt werden kann zum Segen der hilfsbedürftigen Kranken.

** **(Verkauf von Artikeln aus dem Schaufenster.)** Nicht selten verlangt das Publikum, daß Waren, die es im Schaufenster ausgestellt sieht, herausgenommen und ihm verkauft werden. Eine Verpflichtung hierzu liegt jedoch, wie der Verband Deutscher Waren- und Kaufhäuser mitteilt, durchaus nicht immer vor. Befindet sich der gleiche Gegenstand zu demselben Preise und in gleicher Güte auf Lager, so kann der Kaufmann nicht gezwungen werden, den Artikel aus dem Schaufenster herauszunehmen. Aber selbst, wenn der Artikel nicht mehr auf Lager ist, kann die Herausnahme nicht verlangt werden, wenn dadurch die Schaufensterdekorationen wesentlich gestört werden würde. Es müßte dann aber ein dementsprechender Hinweis angebracht werden. Macht jedoch die Herausnahme aus dem Fenster keine Schwierigkeiten, so kann der Käufer die Herausnahme aus dem Fenster beanspruchen. Im Fall der Weigerung, dies zu tun, könne eventuell eine unrichtige Angabe im Sinne der §§ 3 und 4 erblickt werden.

** **(Eine Sitzung der Stadtverordneten)** ist auf Dienstag den 4. November anberaumt. Auf der Tagesordnung steht auch die Neuwahl zweier Magistratsmitglieder; mit Ablauf dieses Jahres scheiden aus dem Magistrat aus die Herren Rentner L. Hagemann und Direktor G. Waltenberg. Weiter hat das Kollegium Beschluß zu fassen über die Vornahme einer Neuwahl für den kürzlich verstorbenen Stadtverordneten Werkmeister Schulte, über die Verwendung der Sparkassenzinsüberschüsse aus 1912, über ein Ortsstatut zum Schutze der Stadt Schwerte gegen Verunstaltung, über den Ausbau der Poststraße usw.

** **(Den Kirmestrubel)** hätten wir wieder glücklich überstanden. Im Gegensatz zu der verflossenen Maikirmes war die gestrige sehr gut beschickt; sowohl auf dem Marktplatz wie auch auf dem Wilhelmsplatz war eine recht reichhaltige Budenstadt aufgebaut, wenn es auch in der Hauptsache alte Bekannte waren, die ihre Schritte wieder nach hier gelenkt hatten. Bei dem geradezu ideal schönen Wetter, ein Wetter, wie wir es zur Kirmes gar nicht gewohnt sind, herrschte schon in den ersten Nachmittagsstunden auf beiden Festplätzen und in den benachbarten Straßen großer Betrieb, der in den Abendstunden zuweilen ganz gewaltigen Umfang annahm, sodaß die „glücklichen" Besitzer von Hühneraugen zuweilen in arge Bedrängnis gerieten. Auch in den Lokalen, in denen neben allerhand guten Sachen für den Magen auch „Kunstgenüsse" aller Art, oft bis zum Ueberdruß, geboten wurden, war bis zu vorgerückter Stunde reges Leben und Treiben. Hoffentlich sind Händler und Käufer, Wirte und Gäste mit dem Verlauf und dem Ergebnis des großen Festtages recht zufrieden.

** **(In der Totschlagsaffäre Caspari)** haben in Berghofen durch den Untersuchungsrichter vom Hagener Landgericht erneut Vernehmungen und im Anschluß daran mehrere Haussuchungen stattgefunden. Einer der Beteiligten, der Bergmann Lompe, der gegen Stellung einer Kaution von 3000 Mark vorläufig aus der Untersuchungshaft entlassen war, ist von neuem verhaftet worden.

——=——

** **Hennen,** 29. Okt. (Der älteste Bürger) der Gemeinde Hennen, Herr Wilh. Stewen, genannt Pferdekamp, vollendet am 30. d. M. sein 92. Lebensjahr. Wenn ja auch, was bei solch' hohem Alter verständlich ist, die Beine nicht mehr wie in jungen Jahren ihren Dienst tun wollen, so ist um so bewundernswerter die geistige Frische und Gedächtnisstärke, die den „Alten vom Pferdekamp" auszeichnet. Wenn er auch selbst die große Zeit vor hundert Jahren nicht miterlebt hat, so standen doch seine Jugendjahre noch unter den Nachwirkungen jener Tage, und mit einer Genauigkeit, die sich in vielen Dingen sogar auf Tag und Datum erstreckt, erzählt er von dem, was er von Augenzeugen gehört und im Verlauf der Jahre erlebt hat. Möge ihm noch lange das Pfeifchen, der getreue Freund seines Lebensabends, wohlschmecken!

Westfälischer Provinziallehrerverein.

Die Vorsitzenden der Zweigvereine des Westfälischen Provinzial-Lehrervereins, 93 an der Zahl, traten in Dortmund zu einer Besprechung von Vereinsangelegenheiten und der Tagesordnung des in den Weihnachtsferien in Posen tagenden Preußischen Lehrervereins zusammen. Die Versammlung wurde geleitet vom ersten Vorsitzenden des Provinzial-Lehrervereins, Rektor van Ekeris (Dortmund).

Rektor Wischendorf (Siegen) referierte über Regelung der Schulpflicht. Er hatte seinem Vortrage folgende Sätze zu Grunde gelegt: 1. Die Schulpflicht beginnt mit dem vollendeten sechsten Lebensjahr und dauert acht Jahre. 2. Die Aufnahme in die Volksschule findet jährlich einmal statt, und zwar gilt als Anfang des Schuljahres der 1. April. 3. Im Fall ungerechtfertigter Schulversäumnis werden die Eltern oder deren Vertreter für jeden versäumten Tag mit Geld bis zu 5 Mark, im Unvermögensfalle mit Haft bis zu zwei Tagen bestraft. 4. Die Schulversäumnisstrafen werden von der mit der Handhabung der Schulpolizei betrauten Ortsbehörde festgesetzt, gegen deren Anordnung innerhalb einer Woche der Antrag auf richterliche Entscheidung zulässig ist. 5. Arbeitgeber, die schulpflichtige Kinder während der Unterrichtsstunden beschäftigen oder deren Beschäftigung dulden, werden mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit entsprechender Haft bestraft. 6. Auf Antrag der Schulleitung ist die Polizei gehalten, säumige Kinder zwangsweise dem Unterrichte zuzuführen. — Nach kurzer Besprechung fanden diese Sätze einstimmige Annahme.

Als zweiter Referent sprach Lehrer Köhle (Herford) über die Besoldungsfrage. In längerem Vortrage führte er aus, wie das Lehrerbesoldungsgesetz und mit ihm das Verlegenheitsprodukt in demselben, die Ortszulage, zustande gekommen sei. Er zeigte an den Forderungen einer Reihe von Provinzial-Lehrervereinen, wie sie konsequent bei der alten Forderung verbleiben: Gleichstellung der Lehrer mit den Sekretären der allgemeinen Staatsverwaltung. — Auch die Versammlung der Zweigvereinsvorsitzenden stellte sich einmütig auf diesen Standpunkt.

Vor der Tagung des Preußischen Lehrervereins sollen die vom Provinzial-Lehrerverein nach Posen zu entsendenden 17 Vertreter mit dem Vorstande des Provinzial-Lehrervereins noch einmal zusammentreten zur Durchberatung der Posener Tagung.

Der 2. Krupp-Prozeß.

Im Krupp-Prozeß werden die Verhandlungen heute Donnerstag nach eintägiger Pause wieder aufgenommen. Die Pause war nötig, da sich Staatsanwalt und Verteidiger über die von dem Zeugen v. Metzen überraschenderweise vorgelegten Briefe des Kruppschen Direktoriums an ihn informieren mußten. Nach Angabe v. Metzens sollen diese Briefe beweisen, daß das Direktorium gewußt haben muß, daß Brandts Berliner Berichterstattung nicht auf einwandfreiem Wege zustande kam. Nach einzelnen Briefen, die zur Kenntnis eines Berliner Blattes gekommen sind, ist dies allerdings nicht ohne weiteres ersichtlich.

Luftschiffahrt.

Amtliche Erklärung zur Zeppelin-Katastrophe.

Die „Nordd. Allg. Ztg." veröffentlicht das Ergebnis der amtlichen Ermittelungen über die Ursachen der Katastrophe des „L. 2." bei Johannistal. Danach sind als Ursachen anzusehen: Bildung eines luftverdünnten Raumes in der vorderen Gondel, hervorgerufen durch die bei dieser Konstruktion zum ersten Male angewandte Art des an der Vorderseite der Gondel befindlichen Schutzschirmes; Ansaugen des an der Unterseite des Luftschiffes austretenden Gases; Entzündung des in die Gondel hineingesogenen Gasgemisches durch einen Funken am Motor. Die Entstehungsmöglichkeit einer solchen verhängnisvollen Saugwirkung bei diesem neuartigen Schutzschirm haben weder die Konstrukteure der Marine, noch die der Zeppelingesellschaft vorausgesehen. Die nunmehr erkannten Gefahrenquellen werden künftig ausgemerzt. Ueber den hierzu einzuschlagenden Weg besteht zwischen Marine und Zeppelingesellschaft völliges Einvernehmen. Der amtliche Bericht tritt dann den über das Unglück verbreiteten Legenden entgegen. So soll der mit dem Luftschiff umgekommene Maschinist Lasch vor dem Aufstieg darauf aufmerksam gemacht haben, daß die Motoren nicht in Ordnung seien. Die Offiziere aber hätten auf der Fahrt bestanden mit der Begründung der Anwesenheit der Abnahmekommission. Für die Richtigkeit eines solchen, an sich sehr wenig glaubwürdigen Vorganges fehlt nicht nur jede Unterlage, sondern es ist auch festzustellen gewesen, daß das Verhalten der Motoren vor dem Aufstieg einwandfrei gewesen ist. Weiter soll die Zeppelingesellschaft selbst und insbesondere der Luftschiffkapitän Glund die schwersten Bedenken gegen die angeblich von der Marineverwaltung geforderte Konstruktion des Luftschiffes, insbesondere gegen die Verlegung des Laufganges in das Schiff selbst, gehabt haben. Dies trifft nach einer ausdrücklichen Erklärung der Zeppelingesellschaft nicht zu. Die Verlegung des Laufganges ist zuerst von der Zeppelingesellschaft angeregt worden.

Mit brennendem Flugzeug abgestürzt.

-:- **Groß-Almerode,** 29. Okt. Gestern morgen ist der Albatrosflieger Kühne bei Groß-Almerode in der Nähe von Kassel aus zirka 800 Metern herabgestürzt. Das Flugzeug sauste gegen einen Waldrand, explodierte nach dem Anprall gegen die Bäume und krachte dann brennend vollends zur Erde nieder. Kühne selbst hatte die große Geistesgegenwart, sich aus dem Sitz seines Apparates 15 Meter über dem Boden herauszuschwingen und abzuspringen. Die Flammen hatten jedoch bereits seine wollene Mütze ergriffen, sodaß er Brandwunden am Kopfe davontrug. Er stürzte bewußtlos zu Boden. Kühne hat außer den Brandwunden einen Rippenbruch und eine Lungenquetschung davongetragen und liegt im Krankenhaus zum Roten Kreuz in Kassel. Das Flugzeug ist völlig verbrannt.

Westfalen und Rheinland.

* **Letmathe,** 29. Okt. (Mit Hilfe der Wünschelrute) soll hier der Geologe Kleinauf auf zwei starke Wasserquellen gestoßen sein, die in einer Tiefe von 120 Metern liegen. Nach Angaben des genannten Ingenieurs führe die eine etwa 400, die andere etwa 300 Kubikmeter Wasser täglich. Die Bohrversuche werden in dieser Woche vorgenommen.

* **Soest,** 29. Okt. (Sperlingsplage.) Vier Soester Landwirte machen in der Lokalpresse bekannt, daß sie für jeden Sperling, der im Umkreise bis zu 1 Kilometer von der Stadtmauer gefangen und ihnen abgeliefert wird, bis zum 1. April 1914 3 Pfennig zahlen. Die Spatzen nehmen in der Soester Börde überhand. Gleiche Klagen über die Schädlichkeit infolge massenhaften Auftretens werden über die Drosseln laut.

* **Hamm,** 29. Okt. (Manöver-Flurschäden.) Im Landkreise Hamm sind an Kosten für Flurschäden, die gelegentlich der diesjährigen Manöver entstanden sind, insgesamt 31 083,25 Mark festgestellt worden. Dieser Betrag verteilt sich auf 33 Gemeinden, von denen erhalten haben: 25 weniger als 1000 Mark, 3 von 1600 bis 2000 Mark, eine von 2000 bis 3000 Mark, 3 von 3000 bis 4000 Mark und eine mehr als 5000 Mark.

* **Brilon** 29. Okt. (Durch Knallfrösche getötet.) Gestern spielten in einem Garten mehrere Kinder mit sogenannten Knallfröschen. Hierbei fingen die Kleider eines sechsjährigen Mädchens Feuer. Ehe Hilfe zur Stelle war, hatte das arme Kind derartige Brandwunden erlitten, daß der Tod eintrat.

* **Duisburg,** 29. Okt. (Ehedrama.) Im Stadtteil Laar gerieten die Eheleute Emil Schrein in Streit, weil die Frau sich, angeblich aus Geldmangel, weigerte, dem von der Schicht heimkehrenden Manne eine Flasche Bier zu holen. Die Frau entfernte sich dann und trieb sich mit einem anderen Manne in der Stadt herum. Der Ehemann traf das Pärchen abends in einem Kinematographentheater. Er stellte fest, daß die Frau ihrem Liebhaber die Eintrittskarten bezahlt hatte, und gab dann aus einem Revolver einen Schuß auf die Frau ab, der sie schwer verletzte.

* **Düsseldorf,** 29. Okt. (Durch Elektrizität getötet.) In der Rheinischen Maschinen- und Metallwaren-Fabrik kam der auf Montage befindliche Arbeiter Ovelet aus Halle (Saale) der Starkstromleitung zu nahe und wurde auf der Stelle getötet.

* **Krefeld,** 29. Okt. (Altertumsfunde.) Bei den Erdbewegungen, die bei der Herrichtung des Kaiser Wilhelm-Parks stattfinden, sind die Arbeiter auf einige Urnen gestoßen, die von Sachverständigen auf die jüngere Bronzezeit, etwa 800 bis 1000 v. Chr. zurückgeführt werden. Diese Urnen enthalten Brand- und Knochenreste; sie sind nur teilweise erhalten, im übrigen aber durch den Druck der Erde, Pflug und Spaten sehr beschädigt worden. Offenbar handelt es sich um Reste einer vorgeschichtlichen Begräbnisstätte, und die weiteren Abtragungen werden sehr vorsichtig erfolgen, um etwaige weitere Funde zu sichern. Der größte Teil des Geländes ist indes ausgeziegelt, und die Ziegeleiarbeiter sollen früher schon Urnen hier gefunden, aber aus Unkenntnis zerschlagen haben.

* **Köln** 29. Okt. (Der ruhestörende Hahn.) Einem Bewohner in der Umgegend von Köln wurde ein Strafmandat in Höhe von 8 Mark zugestellt, weil sein Hahn durch Krähen die Nachtruhe gestört haben sollte. Der Besitzer beantragte richterliche Entscheidung. Das Schöffengericht bestätigte die Verfügung. Auf die eingelegte Berufung hob die Kölner Strafkammer das Urteil auf. Zum Begriff der Erregung ruhestörenden Lärmes gehöre notwendig, daß eine Belästigung oder Gefährdung der Allgemeinheit bewirkt werde, was hier jedoch trotz polizeilicher Erhebung nicht festgestellt werden konnte.

Furchtbarer Wirbelsturm in England.

Hunderte von Personen obdachlos!

Das Taffital in Südwales ist Montag nacht der Schauplatz eines furchtbaren Wirbelsturmes gewesen, über dessen Verheerungen jetzt Einzelheiten vorliegen. Der Sturm, der nur eine Breite von 250 Metern hatte, richtete einen Sachschaden an, der auf eine Million Mark geschätzt wird. Kirchen und Kapellen, sowie viele Häuser sind völlig zerstört. Ein Mitglied eines Fußballklubs wurde vom Sturm 20 Meter durch die Luft getragen und gegen eine Mauer geschleudert. Er ist seinen Verletzungen erlegen. Ein Kohlenbergarbeiter wurde vom Sturm über 300 Meter weit weg in ein Feld entführt, wo er tot aufgefunden wurde. Zu dem Sturm gesellte sich später eine Ueberschwemmung. Hunderte von Personen sind obdachlos und viele sind verletzt worden.

Schwere Brand-Katastrophe.

Aus **Milwaukee** wird über ein schreckliches Brandunglück berichtet, das sich in der dortigen Gummifabrik der Goodyearwerke zugetragen hat. Infolge der Unvorsichtigkeit eines Arbeiters entstand kurz vor Beendigung der Arbeit nachmittags in den Werken ein Brand, der sich infolge der leichten Brennbarkeit der aufgestapelten Gummivorräte rasend schnell ausdehnte. Die Polizei mußte das ganze Straßenviertel absperren, da der Brand einen entsetzlichen Rauch entwickelte. Der Rauch wälzte sich in schweren dicken Wolken durch die Straßen und entwickelte dabei einen so fürchterlichen Geruch, daß eine Schule, die in der Nähe der Werft liegt, geräumt werden mußte. Das Feuer konnte, da an ein Löschen nicht zu denken war, ungehindert brennen. Schließlich drang eine Abteilung Feuerwehrmänner auf die Brandstätte vor, als der Wind umschlug und sich der Rauch nach einer anderen Richtung verzog. Die Mannschaft war gerade mitten in den Löscharbeiten, als auf einmal eine Explosion erfolgte. Sofort eilten weitere Rettungs-Mannschaften zur Brandstätte, um die anscheinend Verunglückten nach Möglichkeit zu retten. Nach und nach wurden 24 der Feuerwehrleute mit fürchterlichen Brandwunden herausgezogen. Schließlich wurden noch sieben Tote aus den Trümmern geborgen. Einer der Schwerverwundeten starb später, so daß die Zahl der Todesopfer bisher acht beträgt. Man befürchtet jedoch, daß auch noch weitere der Schwerverwundeten sterben werden. Verschiedene Angehörige der Rettungsmannschaft erkrankten an Rauchvergiftung schwer, so daß sie gleichfalls zum Lazarett geschafft werden mußten. Der durch das Großfeuer angerichtete Schaden beläuft sich auf ungefähr zwei Millionen Mark.

Handel und Industrie.

Eisen-Industrie zu Menden und Schwerte.

Der Betriebsgewinn des am 30. Juni abgelaufenen Geschäftsjahres 1912/13 beträgt 833 692 (i. V. 698 173) Mk. Nach Abschreibungen usw. verbleibt ein Reingewinn von 345 828 (328 256) Mk., so daß einschließlich des Vortrages aus dem Vorjahre von 64 041 (74 799) Mk. zur Verfügung stehen 409 869 (403 055) Mk. Diese sollen wie folgt verwandt werden: Extra-Abschreibungen 50 000 Mk. (i. V. Spezialreserve für Abschreibungen und Unkosten 42 908) Mk. Abschreibung auf die Johannes-Hütte-Aktien 15 Prozent von 1 080 000 Mk. 162 000 Mk. (0), 3 (6) Proz. Dividende gleich 135 900 (271 800) Mark, Tantieme 3500 (26 221) Mk., Vortrag auf neue Rechnung 58 469 (69 003) Mk. Bezüglich der Zukunft sagt der Vorstand im Geschäftsbericht: Die vorliegenden Aufträge sichern Beschäftigung bis gegen Ende des Kalenderjahres. Jedoch ist damit zu rechnen, daß die in wesentlich stärkerem Maße als die Rohstoffpreise gewichenen Verkaufserlöse das Ergebnis des neuen Geschäftsjahres ungünstig beeinflussen werden.

Letzte Drahtmeldungen.

30 Millionenanleihe.

Berlin, 30 Okt. In der gestrigen Sitzung d. Charlottenburger Stadtparlaments wurde die Vorlage über die 30 Millionenanleihe angenommen.

Die abgelehnten Orden.

Berlin, 30. Okt. Zur Leipziger Ordensaffäre wird dem „Berl. Tagebl." von zuständiger amtlicher Stelle geschrieben: Derartige Ablehnungen von Orden kommen häufig vor. So gibt es z. B. eine Auszeichnung, die hauptsächlich für Lehrer bestimmt ist und doch, wie allgemein bekannt ist, von vielen Lehrern abgelehnt wird. Der Kaiser wird offiziell von solchen Ordensablehnungen nicht verständigt, sondern die Zurückweisung wird einfach zur Kenntnis genommen, womit der Fall für die Behörden erledigt ist. Die Verleihung von Orden erfolgt nach ganz bestimmten, im Staatsministerium festgelegten Grundsätzen. Die Orden werden entsprechend dem Rangverhältnis verteilt, und dabei gilt der Grundsatz, daß Ausländer stets Anspruch auf einen um einen Rang höheren Orden haben als Inländer. Die Verleihung der Auszeichnungen an Geheimrat Thieme und Oberbürgermeister Dittrich erfolgte

Die Presse
über die
die Lösung der braunschweig. Frage.

Die gesamte deutsche Presse beschäftigt sich mehr oder weniger mit der endgültigen Lösung der so lang umstrittenen braunschweigischen Frage.

Die konservative „Kreuz-Ztg." nennt es bezeichnend für den preußischen Antrag, daß er zwar den Bundesratsbeschluß von 1885 wörtlich anführt, es aber vermeidet, den Wortlaut und Inhalt des Beschlusses vom 20. Februar 1907 wiederzugeben, der den Verzicht aller Mitglieder des Welfenhauses als unerläßliche Bedingung für die Zulassung eines Mitgliedes auf den braunschweigischen Thron erklärt.

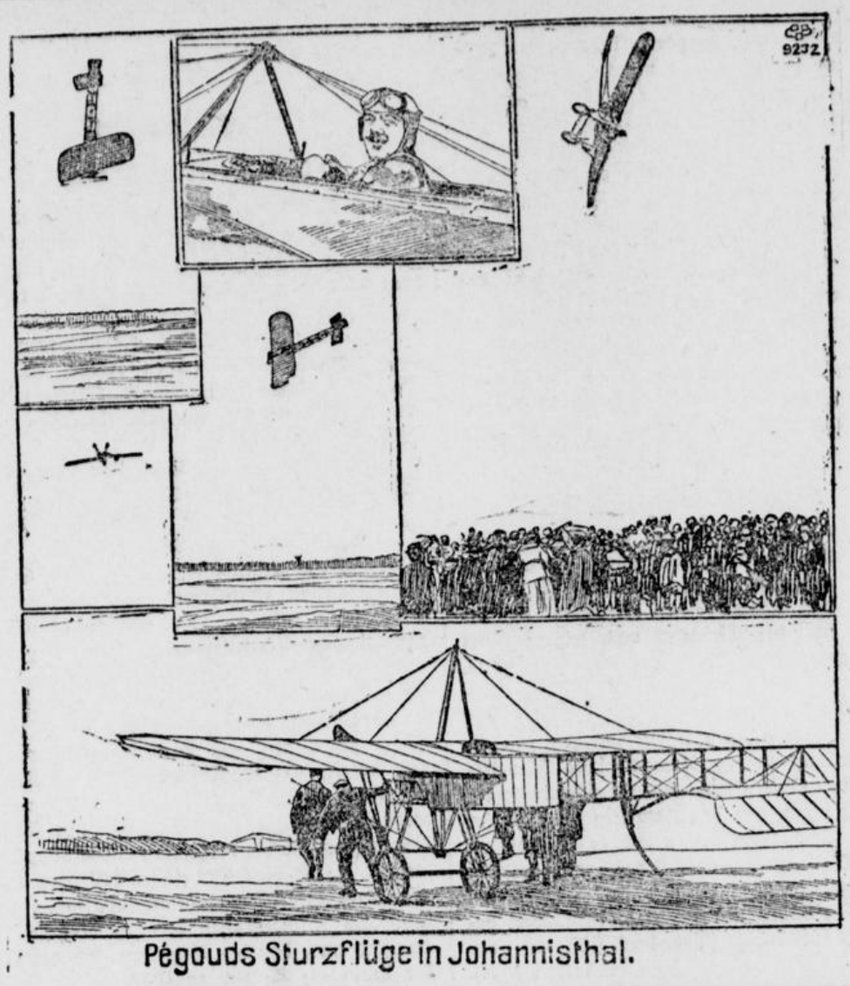
Die „Deutsche Tageszeitung", das Organ des Bundes der Landwirte, betont, daß die beschlossene Regelung keine Sicherheit bringt, daß der welfischen Agitation der Boden hinreichend entzogen wird. Eine Klärung der Sachlage ist durch den Bundesratsbeschluß nicht herbeigeführt worden.

Die freikonservativen Organe äußern sich noch mißmutiger. Die „Berliner N. N." sagen: Die warnenden Stimmen, die treusorgender Sinn erhob, um untilgbaren Schaden für unsere Volksgemeinschaft und auch den bloßen Schein einer Ansehensverminderung zu verhüten, sind ungehört verhallt, und triumphierend darf der Welf seinen Einzug in die alte Stadt seines Ahnherrn halten. Es ist kein Wille da und kein Ziel und darum auch kein Glaube an die Macht. Der Reichskanzler hat nicht nur den braunschweigischen Thron an welfische Unnachgiebigkeit ausgeliefert, sondern leichten Herzens unschätzbares Reichsgut verschleudert und der Autorität des Staates einen schweren Schaden zugefügt.

Die „Tägl. Rundsch." stellt fest, daß der Bundesratsbeschluß und seine Begründung durch den preußischen Antrag nirgends volle Zustimmung, beim größten Teil des Volkes aber energischen Widerspruch gefunden hat. Ausschlaggebend waren nur die engen Familienbeziehungen und das Vertrauen auf den persönlich guten Willen des Prinzen. Daß auf solcher Grundlage Staatsgeschäfte gemacht werden, ist etwas Neues. Es wird in dem preußischen Antrag auch nicht einmal erwähnt, daß der alte Herzog im Dezember 1906 den Verzicht des Prinzen Ernst August für diesen und seine Nachkommen angeboten hatte. Die Geschichte, der alte Herzog habe seinem Vater auf dessen Sterbebette geschworen, niemals auf Hannover zu verzichten, ist eine Erfindung.

Die nationalliberale „Köln. Ztg." führt aus: Sachlich sind alle Bedenken ausgeräumt, die früher gegen die Zulassung eines Welfen in Braunschweig bestanden. Aber in der Form hätte wohl zu geeigneter Zeit bei etwas größerer Voraussicht ein Verzicht der Cumberländer erzielt werden können, der auch das Wort Hannover nannte, das jetzt nur zwischen den Zeilen zu finden ist.

Die fortschrittliche „Voss. Ztg." meint, die Schwäche der Beweisführung des preußischen Antrages entspricht durchaus den Erwartungen. Das Versprechen des Prinzen ist durchaus ein negatives. Er verspricht nicht, daß er Bestrebungen gegen Preußen, die ohne sein Zutun auftauchen, bekämpfen oder positiv entgegentreten wird. Alles was früher gegen die Thronfolgefähigkeit der Welfen gesagt und beschlossen wurde, ist vergessen. So ändern sich die Zeiten und die Ansichten der Regierungen und die Beschlüsse des Bundesrats.



Pégouds Sturzflüge in Johannisthal.

Das Spiel ist aus. Es kommt, wie es kommen mußte. Und die Zukunft ruht im Schoß der Götter.

Die demokratische „Frankf. Ztg." bedauert das Schwergewicht des preußischen Einflusses im Bundesrat, meint aber, daß nach der Entwicklung der Dinge kaum etwas anderes als die Zulassung des Prinzen übrig blieb und daß dies Gefühl auch in die Kreise derer gedrungen war, die noch vor kurzem eine aktivere Opposition versucht hatten. Aufgabe des neuen Herzogs wird es jetzt sein, die vielfachen Besorgnisse, die sich an die Aufhebung des Bundesratsbeschlusses von 1907 knüpfen, durch sein praktisches Verhalten zu zerstreuen.

Das Organ der Welfenpartei, die „Deutsche Volkszeitung", Hannover, beglückwünscht zunächst die Braunschweiger zu der glückl. Lösung der Thronfolge und richtet sich dann gegen die Hetze, die die monarchistische Partei als reichs- und preußenfeindlich hinstellen will, und fährt dann fort: Wie aber steht es mit den treuen Hannoveranern? Mancher wird vielleicht die Kette von Ereignissen, die zu der jetzigen hochbedeutsamen Wendung geführt haben, nicht mit ungetrübter Freude begrüßen und manches anders gewünscht haben. Immerhin ist der Wechsel gegenüber der Situation vom Jahre 1907, wo man bekanntlich nicht nur vom Prinzen Ernst August, sondern von sämtlichen Mitgliedern des Welfenhauses einen Verzicht auf ihre hannoverschen Rechtsansprüche verlangte, derart fundamental und augenfällig, daß es ein Unrecht wäre, heute derartigen Gedanken Raum zu geben. So wollen wir uns der Anerkennung, die der Rechtsgedanke und das monarchische Prinzip durch den gestrigen Bundesratsbeschluß gefunden haben, von ganzem Herzen freuen, zugleich aber auch der Worte eingedenk sein, mit denen unser treuer Herzog bereits in seinem Manifest vom 15. März 1906 uns seinen Wunsch und seinen Willen zu erkennen gab. Nach Wiedergabe dieses Manifestes fährt das Blatt fort: Diese feste Zuversicht wird das treugesinnte Hannovervolk gewiß nicht enttäuschen. Aus deutscher und sittlicher Pflicht wird es auch ferner auf der Wacht stehen für deutsches Recht u. deutsche Treue, für das monarische Prinzip und den wahren Rechtsgedanken. Der braunschweigische Landesherr aber wird, das ist auch unser fester Wille, außerhalb der politischen Kämpfe des Tages stehen.

Westfalen und Rheinland

* **Schären**, 29. Okt. (Unmenschlicher Vater.) Hier versuchte ein dem Trunke ergebener Mann, seinen 15jährigen Sohn zu erstechen. Durch das Hilfegeschrei des Jungen erschreckt, eilte die Nachbarsfrau herbei und versetzte kurz entschlossen dem unmenschlichen Vater mit einem Hackenstiel einen wuchtigen Schlag auf den Kopf, so daß es gelang, den Jungen aus der Hand des Wüstlings zu befreien. Der Knabe wurde in Schutzhaft genommen.

* **Dortmund**, 29. Okt. (Der Revolver.) Im benachbarten Brambauer kam es unter Bergmannsfamilien zu heftigen Zwistigkeiten. Einer der Beteiligten griff hierbei zum Revolver und streckte einen der Gegenpartei nieder. Der Getroffene erlitt eine lebensgefährliche Verletzung.

* **Hamm**, 29. Okt. (Todessturz.) Ein Anwohner des Herringerwegs feierte gestern mit mehreren Bekannten seinen Geburtstag. Um 10 Uhr abends begab er sich in den Hof. Als er zu lange ausblieb, forschte man nach ihm und fand ihn bewußtlos vor der Kellertreppe liegen, auf welcher er ausgerutscht war. Man glaubte, er schliefe und hegte weiter keine Besorgnis. Am Dienstag morgen aber war das Geburtstagskind tot. Wie der Arzt feststellte, war der Tod infolge Blutergusses ins Gehirn eingetreten.

* **Schwelm**, 29. Okt. (Aus der guten alten Zeit) erzählt die „Köln. Ztg." folgendes niedliche Histörchen: Im Jahrgang 1848 des Wochenblatts für den Land- und Stadtgerichtsbezirk Schwelm findet sich folgende Verlobungsanzeige, die verdient, ausgegraben zu werden: „Verlobungsanzeige! Durchschauert vor wonniglichem Entzücken im Vorgenusse des wiederholten Geschmackes, der von uns beiden schon empfundenen Süßigkeiten des Ehestandes, zeigen wir teilnehmenden Freunden und Verwandten eheliche Verlobung hiermit an. Mögen immerhin Neid und Mißgunst uns tadeln, und wie schon geschehen, äußern, daß Alter nicht vor Torheit schütze; es hat sich einmal so gemacht, mithin so sein sollen, und die Beispiele Abrahams, Davids und eine ganze Menge aus der biblischen und Kirchengeschichte reden uns das Wort, auch soll nichts unser Minne-Glück stören. Ehen werden im Himmel geschlossen, und die unsrige wird sonach auch dieses Herkommens sein, weshalb wir reichen Segen dafür hoffen dürften. Schwelm im Oktober 1848. Witwer Friedrich Treibholz, Musiker, 70 Jahre alt, Witwe Carl Groll, Alter unbestimmt, wie bei den meisten Frauenzimmern, indes nicht niedrig."

* **Siegen**, 28. Okt. (Schwerer Verdacht.) Vor etwa sechs Wochen verschwand die Frau eines Arbeiters aus dem im Kreise Biedenkopf gelegenen Dorfe Sinkerhauses. Jetzt hat der eigene Mann die Leiche der Frau in einem Wasserloch in den Schiefergruben bei Gladenbach gefunden. Die Gerichtskommission hat die Leiche der Frau zur Beerdigung freigegeben; doch wurde der Mann auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft unter dem Verdachte, die Frau in das Wasser geworfen zu haben, verhaftet.

* **Berleburg**, 29. Okt. (Durch den Bau der Edertalsperre), deren Staubecken 202 Millionen Kubikmeter fassen soll, muß auch das 500 Einwohner zählende Dorf Bringlshausen verschwinden. Es ist aus diesem Anlaß am sogenannten Daudenberg ein neues Dorf entstanden, das den gleichen Namen tragen soll wie das in Kürze niederzulegende; dort sind insgesamt 25 Wohnhäuser mit Scheunen und Stallungen errichtet worden. Auch erhält das Dorf eine Wasserleitung. Ebenso ist eine Kirche und eine Schule im Bau. Das neue Dorf, in dem schon mehrere Landwirte eingezogen, wird vorerst nur etwa 120 Einwohner zählen, da der größte Teil der Bewohner des bisherigen Dorfes Bringlshausen die Heimat ganz verlassen und sich in anderen Teilen Deutschlands, in der Ostmark, ansiedeln werden.

* **Essen**, 29. Okt. (Mit einem Spaten erschlagen.) Das Schwurgericht verurteilte gestern den Bergmann Johann Friedrich aus Rotthausen wegen Körperverletzung mit nachfolgendem Tode zu 7 Jahren Zuchthaus. Der Verurteilte hatte im April d. J. den Invaliden Bernhard Heßling aus Rotthausen ohne jede ernstliche Veranlassung mit einem Spaten erschlagen.

* **Duisburg**, 29. Okt. (Umfangreiche Kohlendiebstähle) werden einem Bootsführer und

---

Drückende Fesseln.

Roman von H. v. Schmid-Riesemann. 58

Dodo hat es so einzurichten gewußt, daß Rembert an ihrer Seite geht. Zu ihrem Aerger ist jedoch Lanzau der Dritte im Bunde. Vergeblich versucht sie, ihn los zu werden. Als das Feuerwerk beginnt, eilt Rembert mit einer flüchtigen Entschuldigung davon.

Eine Unruhe um Gesina hat ihn erfaßt. Er sucht sie überall im Garten und meint plötzlich, ihr blaues Kleid hinter einer niedrigen Krataegushecke auftauchen zu sehen. Richtig, vom hellem Mondlicht umflossen, geht ein Paar in einiger Entfernung vor ihm, die Dame hat sich eng an die Schulter des sie führenden Herrn geschmiegt. Ohne Zweifel ist es ein Liebespaar — das verrät die ganze Haltung der beiden. Rembert will ihnen den Weg abschneiden, doch da treten Frau von Vehlen und Anna Senden aus einer Seitenallee und nehmen ihn, den Sturm in seinem Innern natürlich nicht ahnend, arglos in Beschlag. Er kann ihnen nicht ausweichen und bietet wütend Frau von Vehlen seinen Arm.

„Der nordische Mondschein hat doch auch etwas Zauberhaftes, wenn er auch an den des Südens nicht heranreicht," bemerkte Frau von Vehlen.

Rembert haßte in diesem Augenblicke den Mondschein. „Vielleicht aber bin ich demselben sogar zu Dank verpflichtet," sagte er sich gleich darauf mit verbissenem Lächeln.

Als man sich der Gartenterrasse nähert, schaut Rembert sich um — richtig, da kommt Gesina an Benno Sendens Arm. —

Frau Anna, die sich ebenfalls umgeblickt, bleibt stehen.

„Ach Bruno, da bist Du ja —"

„Es ist doch Benno," will Rembert wütend ausrufen, aber plötzlich nimmt ihn die Exzellenz beim Frackaufschlag und verwickelt ihn in ein längeres Gespräch. Als er endlich wieder frei ist, kann er weder ein blaues Frauenkleid noch einen der Zwillingsbrüder entdecken.

„Und es war doch Benno," murmelt er mit zusammengebissenen Zähnen.

Der Abend, der so schön begonnen, endet für Gesina mit einem Mißklang, weil die Miene ihres Mannes immer finsterer wird und er kaum ein Wort mit ihr spricht. Die Nachhausefahrt wird in drückendem Schweigen zurückgelegt. —

Die Frage: „An wen schmiegtest Du Dich im Garten? Wie durfte Dich Benno in so enger Umschlingung beim Mondschein verschwiegene Wege führen? Das Mondlicht hat Euch verraten —" schwebte Rembert auf den Lippen — dann wäre, hätte er sie getan, gleich alles gut gewesen — aber: Weißt Du, was schwerer wiegt, als alle Erdenpein? Das sind die ungesprochenen Worte.

25. Kapitel.

Am folgenden Morgen in aller Frühe reiste Rembert nach Reval. Er nahm von Gesina Abschied, als diese eben aufgewacht.

„Aber Rembert," sagte sie vorwurfsvoll, „warum hast Du mich nicht geweckt?"

„Schlaf nur weiter — Du brauchst Ruhe," erwiderte er.

Dann kam er noch einmal an ihr Bett und küßte sie so heiß, als gelte es einen Abschied fürs Leben.

Gesina, so betrübt sie auch über jede Trennung von Rembert war, blieb dennoch in einer gehobenen Stimmung zurück. Nach ein paar Tagen — vielleicht bereits übermorgen — war Rembert ja wieder da; und dann beschäftigen sie die verschiedensten Pläne, ihr Leben so traulich wie möglich zu gestalten. Worüber sie als junges Mädchen gespöttelt, was ihr lästig und der Beachtung unwert gedünkt, das erschien ihr nun in einem neuen Licht. Sie hatte so viel seelische Wandlungen durchmachen müssen, um zu erkennen, daß der Friede, das Glück doch nur am heimischen Herde, in Arbeit und Pflichterfüllung zu finden. Sie würde nie wieder, wie früher, dem Sport huldigen, sie würde weder radeln noch reiten, nicht mehr tanzen, noch schwimmen, alles das, was sie in Finnland bei der Großmutter mit so viel Lust und Eifer gelernt und getrieben, was ihr eine gewisse Sicherheit, eine auch geistige Ueberlegenheit verliehen, da mit ihrem Körper sich auch ihr Geist gestählt. Da war es wieder Rembert gewesen, der all das in ihr zunichte gemacht, sie hatte gefühlt, daß sie ihrer ganzen Naturanlage nach dazu prädestiniert war, nur Weib zu sein, die Gebende, Opferwillige. Und ihre Häuslichkeit sollte fortan ihr vornehmster Wirkungskreis sein und bleiben, Sie wollte versuchen, sich ganz in Remberts Interessen hineinzuleben und ihm durch verdoppelte Liebe den Sohn ersetzen, den er um ihretwillen verloren. — —

Nichts im Herrenhause zu Haldburg gemahnte an die Zeit, in welcher Frau Elly hier Herrin gewesen, die Einrichtung trug jetzt einen ganz anderen Charakter — die schönen, hohen Zimmer waren durchströmt von Licht und Wärme, und Gesina bot das Bild einer entzückenden, jungen Hausfrau, als sie anordnend und musternd, sich des schönen Besitzes freuend, durch die Flucht der Gemächer schritt. In Remberts Arbeitszimmer war es Klaus' Bild, auf einer großen Staffelei aus schwarzem Holz, vor welchem sie lange mit verschlungenen Händen stand. Wie gern würde sie diesem Kinde Mutter sein. Sie liebte in ihm seinen Vater. Die Mutter, welche den Knaben geboren, besaß eigentlich nur ein leibliches, kein geistiges Anrecht an ihn. Konnte Gott, der gerecht und barmherzig, es wirklich zulassen, daß Klaus seinem Vater dauernd entfremdet und vorenthalten würde? Gesinas Augen umflorten sich, während sie eine kleine Vase mit Herbstblumen dicht an die Staffelei heranrückte, dann erschrickt sie beim unwillkürlichen Gedanken, daß es ganz den Anschein hat, als schmücke sie das Bild eines geliebten Verstorbenen. Freilich — Klaus ist für sie ebenso gut wie tot. Ihre freudige Zuversicht, sich ihr Glück nicht durch böswillige Verleumdungen trüben zu lassen, sondern dasselbe erst recht zu ergründen, wich einer schwermütigen Neigung, doch sie zwang tapfer ihre Verstimmung nieder.

Zum Fünfuhr-Tee kamen ganz unerwartet Dodo, deren Schwester Bella.

„Wir fahren unsern Katzenjammer spazieren," sagte letztere, „nach solchen Festtagen entsteht immer eine gewisse Leere im Hause, obgleich es bei uns noch voll von Menschen ist."

„Ich wollte Ihnen längst meinen Besuch machen, gnädige Frau," wandte sich Dodo etwas herablassend an Gesina, für welche sie, so oft sie sie in Gesellschaft getroffen, nur die allerknappste Höflichkeit gehabt.

Dann sah sie sich neugierig in den Zimmern um. Auf ihre Bitte, führte Gesina sie durch das ganze Haus.

„Wissen Sie Gesina, mir imponiert immer die Vornehmheit, der Stil, welcher in der Einrichtung Ihres Hauses liegt," sagte Bella, die etwas angenehm Objektives, worin sie ihrer phlegmatischen Mutter zu ähneln begann, an sich hatte.

„Das ist hauptsächlich Remberts Verdienst," entgegnete Gesina, „ich unterwerfe mich bedingungslos seinem Geschmack."

„Wie in allen Dingen," sagte Lolo scherzend, „Bruno Senden behauptet ja stets, daß Frau von Haldburg das Ideal einer Gattin sei."

„Herr von Senden ist wirkich zu freundlich," erwiderte Gesina lächelnd, „man weiß nur zuweilen nicht recht, ob es bei ihm Malice oder Ueberzeugung."

„Ihr Herr Gemahl kommt unpünktlich zu den Mahlzeiten", sagte Dodo, als der Tee serviert war, ohne daß der Hausherr zu demselben erschienen, „wenn Sie dergleichen nicht zu rügen pflegen, gnädige Frau, so hat Bruno Senden allerdings recht mit seinem Ihnen gespendeten Lob." 207,16

einem Kapitän zur Last gelegt. Die Leute sind nachts an auf dem Rhein liegende Kohlenlagerschiffe mit einem größeren Boot herangefahren und haben im Laufe der Zeit Kohlen im Werte von verschiedenen Tausend Mark entwendet.

* **Remscheid**, 29. Okt. (Zwei Personen getötet.) In der Nähe der Kaiserbrücke bei Müngsten wurden gestern morgen zwei etwa 20 Jahre alte Leute beim Ueberschreiten der Gleise der Staatseisenbahn von einer Maschine erfaßt und schrecklich verstümmelt. Sie waren auf der Stelle tot.

* **Wahn**, 29. Okt. (Vom Pferd erschlagen.) Der 40 Jahre alte Stabsarzt Dr. Höhner vom 82. Infanterie-Regiment aus Göttingen, der zum Schießplatz Wahn abkommandiert war, wurde von einem Pferde gegen den Kopf geschlagen. Der Arzt erlitt eine schwere Gehirnerschütterung und ist an den Folgen im Wahner Lazarett gestorben.

Veteranen-Statistik.

Eine vollkommene und genaue Statistik über die in Deutschland noch lebenden Veteranen aus den preußisch-deutschen Feldzügen hat sich bisher nicht durchführen lassen. Soweit amtliche Erhebungen festzustellen vermochten, sind im Reiche noch etwa 400 000 Feldzugsteilnehmer vorhanden; von diesen erhalten in Preußen im ganzen rund 200 000 Veteranenbeihilfe. Diese Ziffer läßt erkennen, daß die Bestimmungen über die Gewährung der Veteranenbeihilfe in wohlwollendster Weise gehandhabt werden und daß infolgedessen und mit dem vorrückenden Lebensalter der Kriegsteilnehmer die Zahl der Beihilfenempfänger wächst. Für den Umfang des Reiches ist diese Zahl im letzten Jahre um über 12 000 gestiegen, und die Gesamtzahl beziffert sich auf mehr als 245 000. Im ganzen waren 67 Prozent zum Bezuge der Beihilfe anerkannt. Mit der fortschreitenden Fürsorge für die Veteranen wird sich die Zahl der unterstützungsbedürftigen Kriegsteilnehmer weiter erheblich erhöhen und voraussichtlich bis zum 1. April 1914 auf 261 000 steigen. Veranschlagt man nach den Abgängen die Zahl der dann noch vorhandenen Kriegsteilnehmer auf 346 000, so werden zu dem vorgenannten Zeitpunkte etwa 75 Prozent die Beihilfe beziehen.

Bazillen als Mittel zur Erpressung.

Wie der „Voss. Ztg." aus Chicago gemeldet wird, hat dort eine Reihe Personen aus den ersten Kreisen anonyme Briefe erhalten, in denen der Schreiber sie mit einer ganz neuen Art von Erpressung bedroht. Am 10. September erhielt zuerst Frau Friederike Steele in Chicago einen solchen Brief. Sie fand darin eine gallertartige Masse und ein mit Schreibmaschine hergestelltes Schriftstück, das folgendes besagte: Bei dem Oeffnen dieses Briefes werden Sie zwei Millionen Bazillen, die ich darin gezüchtet habe, freilassen. Zweifellos werden Sie angesteckt, aber regen Sie sich nicht auf, ich habe ein Heilmittel, das die Krankheitskeime, die sich nun in Ihrem Körper befinden, töten kann, wenn Sie mein Mittel vor dem neunten Tage nach der Ansteckung gebrauchen. Der Schreiber verlangt dann 10 000 Mark für die Ausübung seines Heilverfahrens. Von anderen Personen, die auch solche Briefe erhielten, verlangte er sogar 100 000 Mark. Eine große Anzahl der reichsten Einwohner von Chicago sind so in große Besorgnis versetzt worden. Von dem Täter fehlt jede Spur. Ein Arzt, der die Bakterienkulturen untersucht hat, sagte, er könne die Art der Bakterien nicht genau feststellen, es scheine sich nach der Beschreibung, die der Erpresser von ihrer Wirkung gegeben habe, um die sogenannte Wollsortiererkrankheit zu handeln, über die man noch wenig wisse, und die nach mehrwöchigem Krankenlager unbedingt zum Tode führe.

Luftschiffahrt.

Wie sichert man Luftschiffe vor Explosionsgefahr?

Diese Frage, die durch die jüngste Katastrophe des „L. 2." auf aller Lippen gedrängt ist, bildete Sonnabend das Thema einer Versammlung, die der Verein deutscher Chemiker nach seinem Heim in der Sigismundstraße in Berlin einberufen hatte. Die Antwort sollte ein Vortrag geben, den Professor Dr. Raoul Pictet übernommen hatte. In französischer Sprache begrüßte der Gelehrte zunächst die Versammlung, um im Namen seiner Schweizer Landsleute den Opfern jener Katastrophe ein letztes Lebewohl zu sagen, und den Familien dieser Opfer der tiefsten Sympathie der gesamten Schweiz zu versichern. Die nun folgenden Ausführungen lassen sich dahin zusammenfassen, daß der Redner die heutige Ballonfüllung als ein Damoklesschwert betrachtet, das beständig über den Häuptern der Aeronauten schwebt. Pictet stellt deshalb für ein wirklich brauchbares Luftschiff die Forderung auf, daß auf keinen Fall eine Feuers- oder Explosionsgefahr bestehen dürfe. Selbst wenn Feuer an Bord ist, dürfe keine Explosion für das Luftschiff zu befürchten sein. Pictet glaubt, daß die Lösung dieses Problems bereits gefunden ist, und zwar durch den Ingenieur Arno Börner. Dessen Idee, die darin besteht, den Stickstoff für die Luftschiffe nutzbar zu machen, hat der Vortragende erfaßt und seit Jahren verfolgt. Der Stickstoff bildet, wie der Redner weiter darlegte, nach dem Börnerschen System einen vollkommenen chemischen Panzer, der jede Entzündung unmöglich macht, weil er jede Flamme unterdrückt, was auch immer ihre Ursache sein mag. In einer Reihe von Experimenten suchte Pictet dann durch den Augenschein nachzuweisen, wie der Stickstoff sich gleichsam als gegen Flammen imprägniert erweist. Mit Wasserstoff gefüllte Seifenblasen explodierten mit lautem Knall, sobald man ihnen ein Streichholz näherte, während Seifenblasen mit 90 Prozent Stickstoff und 10 Prozent Wasserstoff unentzündbar blieben.

An den Vortrag schloß sich eine lebhafte Diskussion an, die selbstverständlich die Frage, die voraussichtlich die Meinungen noch lange beschäftigen wird, nicht erschöpfen konnte.

Die Antwort der Krankenkassen-Verbände

auf die Erklärung des Deutschen Aerztetages am Sonntag ist am Montag in einer Vertretersitzung in Berlin festgelegt worden. An der Sitzung nahmen teil: der Hauptverband Deutscher Ortskrankenkassen (Dresden), der Hauptverband Deutscher Betriebskrankenkassen (Essen), Gesamtverband Deutscher Krankenkassen (Essen-Köln), Allgemeiner Deutscher Knappschaftsverband (Berlin) und der Verband Deutscher Innungskrankenkassen (Hannover.)

Wir heben aus der Resolution der Krankenkassenverbände folgende Sätze hervor:

„Auf dem Aerztetage am Sonntag haben die Aerzteorganisationen beschlossen, keine Verträge mehr mit den Krankenkassen einzugehen. Sie wollen die erkrankten Versicherten nur noch als Privatpatienten behandeln, und es empfahl der Vorsitzende des Leipziger Aerzteverbandes, dies nur gegen Vorausbezahlung zu tun. Dieses Vorgehen bedeutet den allgemeinen Kampf gegen die Träger der gesetzlichen Krankenversicherung und den Generalstreik diesen gegenüber. Es wird jetzt das ausgeführt, was bereits am 18. Februar 1912 die Aerzteorganisationen offiziell beschlossen haben: zur erfolgreichen Durchführung der Beschlüsse des Stuttgarter Aerztetages sind die bisherigen Einzelkämpfe zu vermeiden. Es ist vielmehr ein einheitliches Vorgehen aller kassenärztlichen Lokalorganisationen unerläßlich. Die Krankenkassen sprechen deshalb die Erwartung aus, daß die Behörden und der Gesetzgeber durch die Aerzteorganisationen sich nicht einschüchtern lassen und unangemessene Forderungen der Aerzteorganisationen ablehnen werden. Es handelt sich um die Entscheidung, ob die Interessen eines einzelnen Berufsstandes über das Wohl von Millionen von Versicherten gestellt werden sollen."

Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Carl Braus'schen Buchhandlung zu haben

Kalender „Natur und Kunst" 1914. Herausgegeben von der Vereinigung deutscher Pestalozzi-Vereine. Verlag von Holland u. Josenhans, Stuttgart. Preis 2 Mk.

Der reizende Blockkalender tritt zum 7. Male seine Reise an und ist mit ein Beweisstück Schillers Worte: „Unerschöpflich an Reiz, an immer erneuerter Schönheit ist die Natur. Die Kunst ist unerschöpflich wie sie." Im neuen Jahrgang ist den geschichtlichen Ereignissen der Jahre 1814 und 1864 besondere Aufmerksamkeit zugewendet. Die typographische Ausstattung — Klischees wie Druck — verdient hohes Lob. Möge der Kalender seine Aufgabe, die Freude an Natur und Kunst zu wecken und zu beleben, bei immer weiteren Kreisen erfüllen dürfen!

Der Gartenlaube-Kalender für das Jahr 1914 ist soeben erschienen und präsentiert sich wiederum als ein erstaunlich reichhaltiges Buch. Dem künstlerisch ausgestatteten Kalendarium ist eine Abteilung angegliedert, die alle Angaben enthält über Verkehrswesen, Post- und Telegraphengebühren, Münzen, Feste, Zeitbestimmungen usw. Gerade dieser Teil in der vorliegenden erschöpfenden Vollständigkeit macht den Gartenlaube-Kalender zu einem unentbehrlichen Nachschlagebuch für das tägliche Leben. Reich ist der Inhalt an belletristischen Beiträgen. Klara Sudermann, Siegmund Feldmann, Hermann Stegemann, Paul v. Szczepanski, Viktor Ottmann — alle haben sie beigesteuert, um den Gartenlaube-Kalender zu einem literarisch bedeutsamen Buche zu machen. Vier ganzseitige farbige Kunstblätter erster Künstler schmücken das handliche u. geschmackvoll gebundene Kalenderbuch, das für 1 Mark durch alle Buchhandlungen zu beziehen ist.

Soeben sind die Oktober-Neuheiten von Stengel's **Galeriekarten** erschienen, die wieder eine Fülle des Schönen bieten. Die neue Folge wird eröffnet durch 2 klassische Porträts, beide von berühmten Vertretern der Bildnismalerei, und zwar das Bildnis des jungen Herzogs Wilhelm 2. von Oranien von Anton van Dyk, dem Hofmaler Karls 1. gemalt, während das andere, das allerliebste Köpfchen des jungen Königs von Rom von Th. Lawrence gemalt ist. Die beiden Gemälde, deren Originale von ersterem in Petersburg, von letzterem in Paris hängen, sind reizvolle Knabenköpfe und erfreuen sich allgemeiner Beliebheit.

Einen geschichtlich bedeutsamen Moment zeigt eine Karte nach dem Gemälde von E. Leutze aus der Kunsthalle in Bremen und zwar den Uebergang George Washington's über den mit Eisschollen bedeckten Delaware. — Von großer Gemütstiefe, echt religiösem Empfinden zeugen zwei Bilder von dem so beliebten Maler Heinrich Hoffmann. Selbst Menschen, welche wenig religiös veranlagt sind, werden besonders durch die Art, wie Hoffmann uns den Heiland schildert und menschlich näher bringt, den weihevollen Ausdruck dieser Bilder bewundern müssen. Die Darstellungen sind die „Bergpredigt" und „Christus und die Samariterin".

So hat „**Stengel's Gemäldegalerie im Hause**" wieder eine schöne Vermehrung erhalten, die für jeden Geschmack etwas wirklich Gutes bietet.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraus. Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.



Drückende Fesseln.

Roman von H. v. Schmid-Riesemann. 59

„Mein Mann reiste heute früh auf einige Tage nach Reval."

„Ach so."

Dodo gab sich nicht einmal Mühe, ihre Enttäuschung zu verbergen. Sie wurde wortkarg. Das Milieu, in dem Gesina Haldburg lebte, die ganze sonnige Art der jungen Frau drängten ihr die Ueberzeugung auf, daß hier alle vergifteten Pfeile machtlos abprallen würden. Sie war in ihrem ganzen Leben gewohnt, zu herrschen, Männerherzen zu betören, an Rembert scheiterten jedoch ihre Künste — diese blonde, mädchenhafte Frau würde immer zwischen ihm und ihren heißesten Wünschen stehen — —

Für die vom Leben so sehr Verwöhnte gab es kein Glück — nicht einmal ein „Alltagsglück" — es gab für sie nur ein Mittel, sich zu betäuben — „die Weltlust". — Aber wenn das Alter kam, mit harter Hand Furchen in die weichen Züge grabend, wenn es den Schmuck der Jugend und Schönheit diesem armen Weltkinde entwand dann, was würde dann aus der beklagenswerten Frau werden?

Dodo fröstelte in dem lichten, sonnigen Raum, sie konnte Gesinas Anblick kaum mehr ertragen, um Remberts willen hatte sie diese Fahrt nach Haldburg in Szene gesetzt, nun fand sie, daß die Luft hier sie nervös machte. Sie fühlte instinktiv, sie mußte ihre Waffen strecken — es war eine ruhmlose, qualvolle Niederlage, die sich in ihrem Herzen vollzog. Sie hörte kaum auf das, was die anderen plauderten. Sie trieb zum Aufbruch, Kopfweh vorschützend. Im Vorübergehen bemerkte sie auf einer Etagere Bennos Bild in Kabinettformat in einem sehr hübschen und kostbaren Rahmen. „Es ist doch etwas Rührendes um eine treue Liebe," warf sie hin — eigentlich ganz unmotiviert, so daß Gesina sie verständnislos ansah.

Lolo errötete und biß sich auf die Lippen.

Es flog momentan wie ein Schatten über ihr hübsches Gesicht mit dem ruhigen Ausdruck, das nichts mehr von der früheren zigeunerhaften Beweglichkeit an sich hatte, dann jedoch lächelten ihre dunklen Augen wie in stiller Freude.

Bella deklamierte in affektiertem Pathos:

„Kein Feuer, keine Kohle kann brennen so heiß,
Als heimliche Liebe, von der niemand nichts weiß."

„Die Sonne bringt aber alles an den Tag, so lautet ein alter Spruch," sagte Gesina scherzend, und dachte daran, wie ihre lange, heimlich gehegte Liebe zu Rembert doch schließlich zum Durchbruch gekommen. Und ihm war es ja ebenso ergangen wie ihr.

„Dann wird jedoch die feurige Kohle unter Umständen zu Asche — das ist der Lauf der Dinge," bemerkte Dodo mit der ihr oft eigentümlichen Nonchalance in Ausdruck, die aber immer, ob gewollt oder ungewollt, das blieb dahingestellt, einen tieferen Sinn zu bergen schien. Sie überflog, schon im Wagen sitzend, noch einmal mit raschem Blick das Haus, dessen Herrin unter dem Portal stand und den scheidenden Gästen einen Abschiedsgruß zunickte.

Dodos reizende Gesichtszüge verzerrten sich momentan zu einer gehässigen Grimasse. Sie hatte das Gefühl, als müsse sie sich auf die blonde, lächelnde Frau stürzen, die so strahlend glücklich aussah, deren Liebe und deren Vertrauen zu ihrem Gatten durch nichts zu erschüttern war, und ihr war's, als müsse sie die so sehr vom Schicksal Begünstigte von der Schwelle des Hauses stoßen.

Greller, sündiger Neid, diese häßliche, niedrige menschliche Leidenschaft, schlug seine scharfen Krallen in Dodos Herz — das nur eins vom Leben begehrte — Remberts Liebe — und das sich doch sagen mußte, „daß die Sterne den Sterblichen unerreichbar". — —

Gesina, welche ihren Mann bereits am zweiten Tage nach seiner Abreise zurück erwartet, empfing von ihm eine Depesche, in welcher er ihr mitteilte, daß er in einer dringenden Angelegenheit nach Kurland müsse — seine Rückkehr sich daher verzögern würde! Gesina stand vor einem Rätsel. Sie ängstigte sich bei der Vorstellung, daß es am Ende etwas sehr Unangenehmes sei, das Rembert zu seiner Reise veranlaßt. Außer zwei Karten, welche er ihr unterwegs geschrieben, und auf welchen er den Grund seiner Fahrt in die Schwesterprovinz nicht angegeben, wußte sie nichts Näheres über ihn.

Der Vollmondzauber war vorbei. Stiller Sternenschein lag über der herbstlichen Erde, als Gesina in ihres Mannes Arbeitszimmer, wo sie am Abend am liebsten mit ihrer Stickerei bei der Lampe saß, am Fenster stand. Sie hatte die schweren Intevorhänge hinter sich zugezogen, so daß in die Fensternische nur das blasse Sternenlicht fiel. Die Dichterworte kamen ihr in den Sinn:

Siehst Du den Stern im fernsten Blau,
Der flimmernd fast erbleicht? —
Sein Licht braucht eine Ewigkeit,
Bis es Dein Aug' erreicht.
Vielleicht vor tausend Jahren schon
Zu Asche stob der Stern —
Und doch steht dort sein milder Schein
Noch immer still und fern.

Ihr Herz war beschwert durch bange Sehnsucht nach Rembert. Aber wie ihr Auge an dem einen stillen Stern, der gerade über Haldburg stand und nur matt flimmerte, haftete, da schien ihr sein mildes Leuchten wie ein sanfter Trost.

„Gott, der den Lauf der Gestirne lenkt, wird auch mich nicht verlassen und mir immer den rechten Weg weisen," dachte sie.

In ihrer Seele lebte ja das Glück, kein überschwängliches mehr, sondern eins, dem jeder neue Tag neue Sorgen und neue Freuden brachte, das aber immer festere Wurzeln in ihr schlug.

Durch die Abendstille klingen jetzt erst leise, dann immer lauter Postglocken — die Hofhunde schlagen mit Ungestüm an, da fährt bereits eine Equipage vor das Portal, unter dessen Bogen zur dunklen Zeit immer eine Laterne brannte. Beim Schein derselben erkennt Gesina ihren Mann, der rasch aus der Postkutsche steigt.

„Endlich — endlich bist Du wieder da," flüsterte sie — „ich konnte es nicht begreifen, daß —"

Sie verstummte jäh, denn hinter Rembert erblickt sie eine kleine vermummte Gestalt mit einer gestrickten Reisemütze auf dem Köpfchen, aus welchem ein Paar verschlafene Augen ins Licht blinzeln.

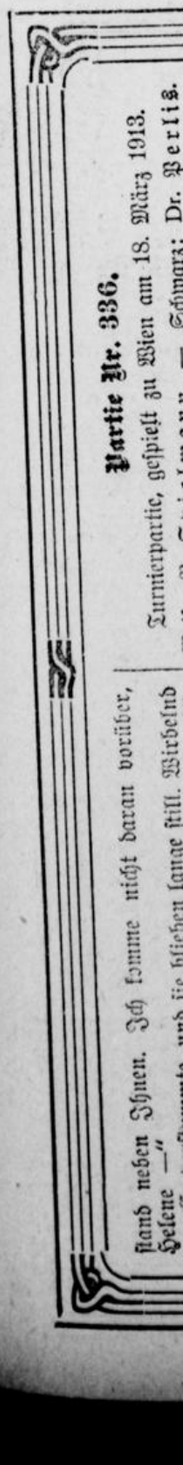
„Klaus!" Wie ein Jubelruf entringt sich der Name Gesinas Lippen. Dann sinkt sie neben dem Kinde auf die Knie und schließt den Wiedergefundenen in ihre Arme, während die hellen Tränen über ihre Wangen perlen.

Der Tod hatte sein Machtwort gesprochen! — Was menschlicher Sinn und menschliche Kraft nicht zu lösen vermocht, er tat es mit seiner gewaltigen Hand. —

Frau Elly Haldburg war tot.

Auf dem Wege nach Reval hatte Rembert den Brief empfangen, in welchem ihm der Vater seiner geschiedenen Frau, in dessen Hause Klaus sich befand, den Tod seiner Tochter mitteilte und es ihm frei stellte, den Knaben zurückzufordern. Er hatte die Handlungsweise der Verstorbenen, der Haß, der dem Vater den Sohn vorenthielt, nie gebilligt, sich jedoch grundsätzlich in diese intime Angelegenheit nicht gemischt. Zum zweiten Male vermählt, ging er eigentlich nur in den Interessen seiner Frau und deren zahlreichen Kindersegen auf.

Klaus hatte im Hause seines Großvaters, unter den vielen jugendlichen Tanten und Onkeln keine richtige Heimat gefunden. Er hatte seinen Vater nicht vergessen und schmiegte sich zärtlich an ihn, als ihn Rembert beim ersten Wiedersehen mit tiefer Bewegung in seine Arme nahm. Klaus' Ankunft in Haldburg sollte für Gesina eine Ueberraschung sein. — 207,16



stand neben Ihnen. Ich komme nicht daran vorüber, Helene —"

Er verstummte, und sie blieben lange still. Wirbelnd flogen die Gedanken wieder durch ihren Kopf. Sie hielt seine Hände und fühlte seine Nähe mit einem heißen Glücksgefühl und wußte es doch genau: es war alles vorüber. Keine Brücke führte sie mehr über den Abgrund jener Minute in das Land einstiger Seligkeit. Aber sie wußte es auch. Sie — sie hätte für ihn alles das überwunden, lachend, spielend. Sie wußten es doch: schuldig waren sie nicht im tiefsten Sinne des Wortes. Eine Kette war es von unglücklichen Zufällen, hervorgerufen durch die Schuld des späteren Opfers. Aber mit grausamer Deutlichkeit empfand sie auch jetzt den Unterschied zwischen ihm und ihr: bei ihm war es Leidenschaft — bei ihr Liebe.

Eine Liebe, aus innerem Unglück und tiefster Einsamkeit geboren und vielleicht gerade deshalb unsterblich.

Aber wenn sie ihn so liebte — lag dann nicht ihr Weg klar vor ihr? Durfte sie das Leben jenes reinen, schönen Mädchens zerstören, durfte sie ihn halten? —

Am Morgen des nächsten Tages stand Helene Becker wieder vor dem Anstaltsdirektor. Er sah sie fragend an.

„Nun? Wie war der erste Tag in der Freiheit?"

Da sagte sie still und fest:

„Herr Direktor, es war der letzte Tag. Ich bitte Sie, nehmen Sie mich auf in Ihren Pflegekursus."

Schach.

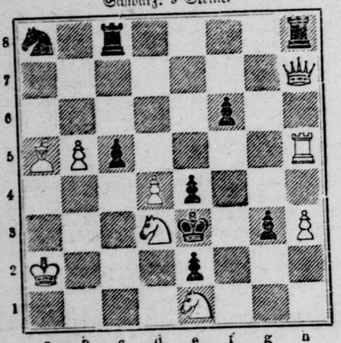
Bearbeitet von E. Schallopp.

Aufgabe Nr. 333.

Von E. R. Bull in Durban.

Im Problemturnier des „Neuigkeits-Weltblatts" preisgekrönt.

Schwarz: 9 Steine.



Weiß: 9 Steine.

Weiß zieht an und setzt mit dem 3. Zuge matt.

1. Th5—f5 Th8×h7 2. Sd3—b2 c5×d4 oder ~ 3. Se1—c2, c2#.
1. . . . . Ke3×d4 2. Db7—d7+ Kd4—c4, e3 3. Sd3—b2, Se1—c2#.
1. . . . . c5×d4 2. Tf5—f3+ e4×f3 3. Db7—e7—d2, Se1—c2#.
1. . . . . e4×d3 2. Tf5—f4! Ke3×f4 oder ~ 3. La5—b6#.

(Original-Zeitung.)

Eine sehr elegante und schwierige Aufgabe.

Partie Nr. 336.

Turnierpartie, gespielt zu Wien am 18. März 1913.

Weiß: R. Spielmann. — Schwarz: Dr. Perlis.

Vierspringerspiel.

Weiß:	Schwarz:
1. e2—e4	e7—e5
2. Sg1—f3	Sb8—c6
3. Sb1—c3	Sg8—f6
4. Lf1—b5	Lf8—b4
5. 0—0	0—0
6. d2—d3	d7—d6
7. Lc1—g5	Sc6—e7

Der Zug Lh8—g4, der die Gleichheit der Stellung wahrt, ist vorzuziehen. Nach dem Textzuge erhält Weiß das freiere Spiel und Angriffschancen am Königsflügel.

8. Sf3—h4	c7—c6
9. Lb5—c4	d6—d5
10. Lc4—b3	Lc8—g4

Die „Münchener Neuesten Nachrichten" erklären Lb4×c3 11. b2×c3 d5×e4 für etwas besser. Weiß kann darauf mit 12. d3×e4 ein vorteilhaftes Endspiel erstreben oder mit 12. f2—f4 unter Bauernopfer auf Angriff spielen.

11. f2—f3	Lg4—e6
12. Lg5×f6	g7×f6
13. f3—f4	e5×f4

Auch jetzt war Lb4×c3 vorzuziehen.

14. e4×d5	c6×d5
15. Sc3—e2	Se7—g6

Schwarz erreicht die Wiedervereinigung der Bauern des Königsflügels, geht aber an der Schwäche des Punktes d5 zu Grunde. Den Vorzug verdiente immer noch Lb4—d6.

16. Sh4×g6	f7×g6
17. Se2×f4	Le6—f7
18. Dd1—f3	Dd8—b6+
19. Kg1—h1	d5—d4
20. Lb3×f7+	Tf8×f7
21. Sf4—g5	Db6—d6
22. c2—c3	

Nicht 22. Sd5×f6+ wegen Kg8—h8 nebst Ta8—f8.

22. . . .	Lb4—c5
23. c3—c4	

Die starke Springerstellung auf d5 in Verbindung mit der offenen e-Linie verbürgt dem Anziehenden den Sieg.

23. . . .	f6—f5
24. Ta1—e1	Dd6—d7
25. Df3—f4	Dd7—d6

Auf Ta8—e8 könnte 26. Te1×e8+ Dd7×e8 27. b2—b4 mit Gewinn der Bd4 folgen.

26. Te1—e5	Dd6—f8
27. Te5—e6	Df8—g7
28. Tf1—e1	g6—g5

Ein Verzweiflungsmanöver.

29. Df4—f3	f5—f4
30. Df3—g4	

Bei 30. Df3—h5 würde Schwarz mit g5—g4 31. Te1—e5 f4—f3 noch einige Chancen haben. (32. Te5—g5 f3—f2! 33. Tg5×g7+ Kg8×g7.)

30. . . .	Ta8—f8
31. b2—b4	Lc5—b6
32. Te6—e8	Lb6—d8

Auf Tf8×e8 gewinnt 33. Te1×e8+ Tf7—f8 34. Dg4—e6+ nebst 35. Sd5—f6(+) ebenfalls schnell.

33. Dg4—e8	Tf7—d7

Bei anderen Zügen ist der Läufer verloren.

34. Sd5—f6+	Aufgegeben,

da auf Ld8×f6 35. Te8×f8+ zunächst der Td7 verloren geht.

Humor.

Alles wie die Nachbarn. Mama: „Was machst du denn da, Lydia?"

Lydia: „Ich nähe ein Hemdchen für meine kleine Schwester!"

„Aber Kind, du hast doch gar keine kleine Schwester!"

Noch nicht, Mama, aber Lieschen Hochfeld hat eine bekommen, und ich weiß doch, daß wir immer alles auch anschaffen, was die Hochfelds haben!"

Auflösung des Rebus aus voriger Nummer:

Er muß klein beigeben.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

45. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 255. Donnerstag, 30. Oktober 1913.

Schlagende Wetter.

Roman von Max Esch.

(Nachdruck verboten.)

(12. Fortsetzung.)

Im Gegenteil mußte Stegmaier nach den Erklärungen Lohmanns annehmen, daß es sich um kostspielige, vollkommen unnötige Neuerungen in den Eingaben des Schwarz gehandelt habe, die auf die Sicherung der Grube wenig Einfluß auszuüben imstande wären. Jetzt stellte sich also heraus, daß es übel angebrachte Sparsamkeit gewesen, als Lohmann die Gelder dafür verweigerte, vielleicht spielte auch persönliche Animosität gegen Schwarz eine Rolle dabei. Der Brand des Morgensternschachtes und seine Unterdrückung würden bedeutend höhere Beträge verschlingen, als die Pläne des Obersteigers bei ihrer Ausführung gekostet hätten. Es fiel ihm jetzt auch ein, daß ein Mann vermißt wurde. Er fragte deshalb den Steiger: „Was ist geschehen, das Schicksal des vermißten Bergzimmerlings festzustellen?"

Der Steiger berichtete von dem Vordringen des Obersteigers und seiner Begleiter in dem brennenden Schacht, das leider ergebnislos geblieben sei, so daß wohl anzunehmen sei, der zu Bruche gegangene Stollen habe den Röder verschüttet. Dieser Stollen führe nach dem Glückaufschachte. Wenn Röder am Leben wäre, hätte er sich nach diesem Schachte in Sicherheit gebracht. Da das nicht geschehen, könne man wohl endgültig annehmen, daß Röder tot sei.

„Und ist denn vom Glückaufschachte nichts unternommen worden, sich nach dem Verbleib des Unglücklichen zu erkundigen?" fragte Stegmaier. „Wie, wenn er verwundet ist und nun hilflos in dem Stollen liegt?"

Das hat Herr Direktor Lohmann, nachdem Herr Obersteiger Schwarz einen dahingehenden Auftrag gegeben, sofort inhibiert, als er davon erfuhr!" gab der Gefragte grollend zur Antwort, so daß der Kommerzienrat sofort ersah, daß der Beamte auch mit dieser Maßnahme Lohmanns nicht einverstanden war.

„Ja, ist denn Gefahr für den Glückaufschacht damit verbunden?" fragte Stegmaier überrascht.

„Der Stollen ist an seiner Mündungsstelle im Glückaufschachte vermauert. Wenn die Gase wirklich bis dahin gedrungen sein sollten, konnte durch Einschlagen einer kleinen Oeffnung in die Vermauerung, die ohne Schwierigkeit sofort wieder geschlossen werden konnte, das ohne Gefahr festgestellt werden. Das habe ich Herrn Direktor Lohmann vorgehalten, aber auch zu diesem Versuche wollte er seine Einwilligung nicht bieten, da Millionen und das Leben der Glückaufschicht auf dem Spiele ständen," gab der Steiger zur Antwort.

„Es ist gut," beendete Stegmaier die Unterredung. „Ich danke Ihnen für Ihren Aufschluß. Sich verneigend, verließ der Steiger das Zimmer, während der Kommerzienrat sich von dem Verwalter zu Schwarz führen ließ.

Aus tiefem Schlafe war der Obersteiger erwacht. Er konnte sich vorerst nicht erklären, warum der vor einigen Minuten eingetretene Zechenarzt nun an seinem Bette stand und seine rechte Hand umfaßt hielt, eifrig dabei das Zifferblatt seiner Uhr studierend.

Dann ließ der Arzt die Hand los und steckte die Uhr fort. Da gewahrte er den fragend auf sich gerichteten Blick des Patienten, und freundlich sagte er: „Der anhaltende Schlaf ist Ihnen anscheinend gut bekommen, Herr Obersteiger. Das Fieber ist ganz geschwunden."

Allmählich war Schwarz zum Bewußtsein seiner Lage gekommen. Wie ein wüster Traum lagen die Ereignisse des heutigen Tages hinter ihm. Jetzt fühlte er sich wieder frisch und gesund und richtete sich im Bett auf. Da allerdings fühlte er noch eine lähmende Mattigkeit in seinen Gliedern, doch gewaltsam schüttelte er sie ab, welche Anstrengung aber dem Auge des Arztes nicht verborgen blieb.

„Ich danke, Herr Doktor, ich fühle mich frisch und gesund wie ein Fischlein im Wasser," erwiderte Schwarz, „nur dem Körper scheint das lange Liegen im Bette nicht zu bekommen, weshalb ich versuchen will, aufzustehen, um nach dem Stande der Löschungsarbeiten zu sehen."

Zwar schüttelte der Arzt dazu den Kopf, doch erlaubte er Schwarz das Verlassen des Bettes. Der Obersteiger schwankte, als er versuchte, sich anzukleiden, doch schnell überwand seine Willenskraft die körperliche Schwäche, so daß er sogar die Hilfe des Wärters beim Ankleiden dankend ablehnen konnte. Obwohl er seinen Schwächezustand mit aller Energie unterdrückte, fühlte Schwarz doch nur zu gut, daß er die Rettungsarbeiten vorerst noch nicht wieder leiten konnte. Seufzend mußte er sich das selbst gestehen. Und dann fiel ihm auch ein, daß er vom Direktor ja seines Amtes enthoben sei, denn in anderem Sinne konnte er seine Beurlaubung doch nicht auffassen. Wenn er jetzt wirklich den Schacht aufsuchte, konnte er sehr leicht Gefahr laufen, fortgewiesen zu werden. Dieser Demütigung aber wollte er sich nicht auch noch aussetzen.

Indes, hier wollte er nicht länger verweilen, er teilte dem Arzte mit, daß er nach Horst zurückkehren

Kochemit Knorr

Knorr-Hafermehl, die kräftigende Nahrung für Kinder sowie magenleidende und blutarme Menschen.

Ebenso anerkannt gut sind die Knorr-Suppenwürfel. 1 Würfel 3 Teller Suppe.

Versuchen Sie Knorr-Soßen.

Margarine-Ersatz

Eine große rheinische Margarine-Fabrik sucht für

Schwerte und

Reiner Teint,

Paul Mittler, Mittler, Pillen ver-
schwinden sehr schnell, wenn man
seine den Schaum v. Zuckers
Patent Medizinal-Seife, à
M. 50 Pf. (1⅝ Mk.) und 1,50 M.
(3 Mk.) stärkste Form) ein-
machen läßt. Schaum erst
Zuckoh-Creme (à 50 u. 75
Pf. M.) nachkreichen. Groß-
artige Wirkung von Tausenden
Dank bestätigt. Bei C. Trog und
Otto Mehlhase, Drogerien, in
Schwelm: Wilh. Engels, in
Hagen: Wichon-Drogerie.

Salon-Piano

Kreuzs. Eisenpanzerbau,
feiner Ton, kurze Zeit ge
spielt mit voller Garantie, bei
kasso Lieferung äussert
billig zu verkaufen (6568
Wilh. Hobrat Söhne
Dortmund — Burgwall 21.

möchte. Der Arzt gab hierzu seine Zustimmung und bot Schwarz einen Platz in seinem Wagen an.

Dankbar nahm der Obersteiger das Anerbieten an und wollte sich darauf zu der Fahrt zurechtmachen, als Stegmaier in der Tür erschien.

Der Kommerzienrat begrüßte die Anwesenden und bat, ihn mit Schwarz allein zu lassen, da er mit letzterem etwas Wichtiges zu besprechen habe.

Als er darauf vernahm, daß Schwarz im Begriff sei, mit dem Arzt die Fahrt nach Horst anzutreten, bot er dem Obersteiger bereitwilligst seinen Wagen zur Rückfahrt an, worauf sich der Arzt verabschiedete. Mit ihm verließ der Krankenwärter das Zimmer.

Schwarz, der von dem Besuche des Kommerzienrats auf das höchste überrascht war, bat Stegmaier Platz zu nehmen. Nachdem das geschehen und auch er sich auf einem Stuhl niedergelassen, kam bald eine ernste Unterredung zustande, in der Schwarz ohne Scheu alle die Mißstände und Schäden aufdeckte, an denen der Grubenbetrieb krankte.

Lange währte diese Unterredung, die den Kommerzienrat vollauf befriedigte. Weitgehende Pläne wurden zwischen den beiden Männern verhandelt, die von schwerwiegender Bedeutung werden sollten, auch für den Obersteiger, ihm gleichzeitig eine glänzende Genugtuung verschaffend.

* * *

Lohmanns Plan vereitelt.

Als Direktor Lohmann am nächsten Morgen die Vorhänge an den Fenstern seines Schlafzimmers zurückzog und die Fensterflügel öffnete, rieb er sich verwundert die Augen, denn sein Blick hatte an dem in der Ferne sichtbaren Verwaltungsgebäude etwas Besonderes entdeckt. Im ersten Augenblick konnte er sich nicht erklären, worin diese Besonderheit bestand, dann aber wetterleuchtete es in seinem Antlitz. An mehreren Fenstern der ständig für etwa in Horst weilende Mitglieder des Aufsichtsrats instandgehaltenen Fremdenzimmer waren die Vorhänge geschlossen.

Auf das höchste erstaunt, fuhr der Direktor zurück und beendete in aller Geschwindigkeit das Ankleiden. Warum erfuhr er nichts von diesem Besuche? Denn daß ein Mitglied des Aufsichtsrats drüben weilte, stand bei ihm fest und versetzte ihn in Aufregung, die sich indes legte, nachdem er sich vollständig angekleidet und seine Toilette in Ordnung gebracht hatte. Sicher war der Besuch gestern am späten Abend eingetroffen, als er auf dem Morgensternschacht weilte, war vielleicht auch in seiner, des Direktors, Villa gewesen und hatte sich dann, von der Reise abgespannt, zur Ruhe begeben. Als sich Lohmann in der Nacht zur Ruhe begab, schliefen Frau und Tochter bereits. Nun, die Aufklärung mußte ja bald kommen.

Er begab sich in das Frühstückszimmer, in dem er seine Frau antraf. Was er von dieser erfuhr, verblüffte ihn etwas, aber in Aufregung versetzte ihn das nicht weiter. Der Besuch mußte wohl sehr spät eingetroffen sein, daß er bei seiner Frau nicht vorgesprochen.

Hastig schlürfte er seinen Kaffee und ließ sich kaum Zeit, einige Bissen zu essen, um sich so schnell wie möglich in sein Bureau begeben zu können. Dort mußte sich das Rätsel des merkwürdigen Besuches ja lösen.

Unwillig wehrte er ab, als seine Frau bemerkte, daß sie befürchte, Erika würde ernstlich erkranken. Das Kind habe gestern keinen Bissen genossen und sehe erbarmungswürdig aus.

„Das fehlte gerade noch," murmelte er besorgt vor sich hin, „aber ich habe jetzt keine Zeit, nach dem Kinde zu sehen, habe jetzt Eiligeres vor. Im übrigen kannst du Erika mitteilen, daß Schwarz das Unglück auf dem Morgensternschachte verschuldet hat. Seine Nerven sind vollkommen zusammengebrochen, so daß ich ihn sofort beurlauben mußte. Das wird wohl dem Kinde wieder auf die Beine helfen. Tröste es nur, so gut du das kannst, dann wird sich Erika in das Unvermeindliche zu schicken wissen," setzte er hinzu und verließ dann eilends das Zimmer.

Als er kaum sein Bureau betreten, rief er seinen Sekretär herein und verlangte von diesem Auskunft über den merkwürdigen Besuch. Doch als er vernommen, daß der Vorsitzende des Aufsichtsrats gestern abend in seiner, des Direktors, Abwesenheit eingetroffen, hellte sich sein Antlitz wieder auf. Es war gut, daß Stegmaier in Horst weilte, da konnte er mit ihm alle Maßnahmen, die er getroffen und noch zu treffen gedachte, besprechen, um einem Fallen der Aktienkurse der Gesellschaft zu begegnen, gleichzeitig aber auch den unbequemen Schwarz für immer beseitigen.

Lohmann erteilte Drusch zunächst den Auftrag, sich zu erkundigen, ob der Kommerzienrat bereits zu sprechen sei, dann suchte er den ersten Prokuristen auf, um sich nach dem Brande auf dem Morgensternschacht zu erkundigen.

Das, was ihm mitgeteilt wurde, war nicht gerade angenehm. Der die Löschungsarbeiten leitende Steiger hatte gemeldet, daß es nicht gelungen, trotzdem angestrengt gearbeitet worden sei, den Brand einzudämmen. Aber die Ausdehnung des Feuers rechtfertigte sein, des Direktors, Vorgehen gegen Schwarz ja vollkommen, so daß er sicher sein konnte, damit die Anerkennung Stegmaiers zu erhalten.

Nun galt es noch, die unbequemen Eingaben des Schwarz aus der Regiftratur für immer verschwinden zu lassen, damit auch nicht der geringste Vorwurf ihn treffen konnte.

Lohmann begab sich in die Regiftratur und ließ sich von dem dieser vorstehenden Beamten die Akten aushändigen, die er in seinem Schreibtische verschloß, da in diesem Augenblick Drusch das Zimmer betrat und mit geheimnisvoller Miene meldete, daß der Herr Kommerzienrat am Frühstückstische sitze.

„Schon gut," wehrte Lohmann ab, überlegend, ob er den Kommerzienrat jetzt aufsuchen solle, oder ob es richtiger sei, noch einen Augenblick zu warten. Es erschien ihm geratener, noch einige Zeit zu warten.

Anhaltend läutete das Telephon. Schnell ergriff Lohmann den Hörer des auf seinem Tische stehenden Apparates und rief unwillig ob der Störung in die Membrane des Hörers: „Hier Lohmann, wer dort?!" — — —

„Ah, Sie sind's, Herr Kleber. Schon gut. Ja, ich, Lohmann, bin selbst am Apparat. Also schon gefallen. Da war es aber höchste Zeit. Schön, daß Sie so gut verkaufen konnten. Ich verliere zwar etwas daran, aber schlagen Sie auch den Rest der Aktien los, wenn die Kurse auch noch etwas fallen sollten, was ich indes nicht glaube."

Darauf sprach der Anrufer einige Zeit, während der Direktor oftmals durch freundliches Nicken oder durch ein „Ja" seine Zustimmung zu dem Gehörten zu erkennen gab. Dann wurde abgeläutet. Befriedigt hängte Lohmann den Hörer an. Sein Gesichtsausdruck zeigte höchste Zufriedenheit an, denn seinem Bankier war es gelungen, die Aktien der Kaisergewerkschaft, die im Besitze Lohmanns waren, auftragsgemäß gut abzustoßen. Gestern, als noch niemand von dem Brande etwas wußte, hatte er telephonisch Auftrag dazu erteilt. Drusch mußte die Wertpapiere überbringen. Nun mochten die Kurse ruhig fallen. Er, der Direktor, konnte dabei nur profitieren. Wenn die Aktien auf den niedrigsten Stand angelangt waren, konnte er billig wieder zu solchen Papieren kommen. Jetzt hatte er ein großartiges Geschäft gemacht. Vergnügt schmunzelnd rieb sich Lohmann die Hände.

(Fortsetzung folgt.)

Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

Vorsichtig beigebracht.

Ein lauter Krach und darauf ein Entsetzensschrei. Das Mädchen für alles eilt schleunigst in das Schlafzimmer der gnädigen Frau. Diese starrt tränenden Auges auf die Scherben eines Handspiegels, die am Boden liegen.

„O, Anna," jammert sie, „wie schrecklich! Ich habe meinen Handspiegel zerbrochen, und das bedeutet sieben Jahre Jahre Unglück. Was soll ich nur tun?"

„Ach, gnä' Frau," meint Anna tröstend, „beruhigen Sie sich doch. Wenn Sie Unglück haben, was soll ich erst sagen? Ich habe eben den großen Stehspiegel im Salon zerschmissen!"

Der letzte Tag.

Von A. Hottner-Grefe.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

„Helene Becker," sagte der freundliche Anstaltsdirektor, als sie, schon umgezogen, eine Stunde später in seinem Bureau vor ihm stand. „Ich weiß ja gar nicht, wie Sie sich Ihre Zukunft denken. Sie besitzen wenig, da das Testament Ihres Gatten seine entfernten Verwandten fast allein bedachte. Daß es sehr schwer ist für — für entlassene Sträflinge, sich wieder gesicherte bürgerliche Existenzen zu verschaffen, das wissen Sie wohl. Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß Sie während Ihres Hierseins stets hervorragendes Talent zur Krankenpflege bewiesen haben. Der Sträflingsfürsorgeverein würde Ihnen den Besuch eines Kursus ermöglichen, und Sie könnten als Pflegerin hier bei mir im Lazarett eintreten. — Weichen Sie nicht so zurück, Helene Becker! Jetzt erscheint Ihnen dieses Haus verhaßt. Aber wer weiß, ob Sie sich in der Welt da draußen noch zurechtfinden. Das Leben für andere ist schwer, aber es schützt uns vor uns selbst. Und nun: Gott befohlen! Ueberlegen Sie es!"

Was war da zu überlegen? Nichts. Sie begriff kaum, wie der sonst so Gütige ihr das zumuten konnte! Aber freilich: er wußte ja nichts! Er wußte nicht, daß da draußen in der Welt die Liebe auf sie wartete —

Und nun war sie stundenweit gefahren und stand jetzt mit einem seltsamen Zittern in den Knien in dem großen, dunklen Arbeitszimmer im Gutshause Otto Dietrichs. Und plötzlich erschien ihr alles ganz unsicher und schwankend: ihre wilden Wünsche, ihre sehnenden Hoffnungen. Jählings fiel wie ein Raubtier eine ungeheure Angst über sie her.

Die Tür ging auf. Der Mann, an den sie Tag und Nacht gedacht hatte, trat ein. Sie hatte keine Visitenkarte, und dem Diener wollte sie ihren Namen nicht nennen. So wußte er nicht, wer ihn hier erwartete. Wußte es nicht und erkannte sie doch in der ersten Sekunde.

„Helene!"

Eine furchtbare Erregung klang aus dem Worte. Wie in Abwehr streckte er die Hände aus gegen sie. Sein schönes Gesicht war jäh erblaßt.

Sie wich fast instinktiv ein wenig zurück. Aber dann richtete sie sich auf. Eine unendliche Liebe und Hingabe leuchtete aus ihren feinen Zügen, aus den dunklen, weich blickenden Augen.

„Ja, da bin ich!" sagte sie demütig. „Die Gnade des Kaisers hat mir die letzten zwei Jahre geschenkt. Hast du es nicht gelesen in den Zeitungen?"

Sie hatte früher niemals „du" zu ihm gesagt. Aber in all den langen Jahren hatte sie ihn nie in ihren heimlichen Gesprächen mit ihm anders genannt. Es wäre ihr unnatürlich erschienen nach jener Minute, in der sie sich so heiß geküßt hatten.

Otto Dietrich schüttelte den Kopf. Ein letzter Sonnenstrahl glitt über sein Haar. Da sah sie, daß es grau geworden war, und das erschütterte sie tief. Mit einem wehen Aufschluchzen schlug sie die Hände vor das Gesicht.

Er ließ sie weinen, kam ihr nicht näher, rührte sie nicht an. Aber sein Blick, welcher auf ihr ruhte, war voll eines tiefen Mitleids.

„Helene," sagte er endlich, „ich habe jene Notiz gewiß übersehen, denn ich war lange nicht in Europa und bin erst vor zwei Tagen heimgekehrt. Ich habe große Besitzungen drüben in Südamerika von meinem Onkel ererbt. Schon vor fast fünf Jahren. Damals mußte ich hinüber, erstens, um meinen neuen Besitz kennen zu lernen und dann, um meiner verwaisten Nichte beizustehen, der einzigen Tochter jenes Onkels. Mir vererbte er die Güter unter der Bedingung, daß sie an mir einen treuen Freund habe. Sie ist die Erbin seines gesamten großen Barvermögens. So ging ich hinüber. Ich ging damals gern —"

Helene Becker hatte aufgehört zu weinen und die Hände sinken lassen. Ihre Augen sahen ihn an mit einer bangen Frage. Er verstand diese und senkte den Blick.

„Und du — Sie," sie wurde jetzt unsicher; dieser Mann erschien ihr auf einmal so fremd. „Und Sie blieben auch gern drüben bei der — der Nichte?"

Da griff er in die Brusttasche, zog ein Bild hervor und stellte es auf den Tisch zwischen sich und sie. Die roten Abendsonnenstrahlen tanzten hin über ein edles, klares, gütiges Gesicht, das gläubig und vertrauend zu den beiden erschütterten Menschen herüberblickte.

„Das ist Hilde," sagte er leise. — „Sehen Sie sich dieses Gesicht an, Helene. Was es verspricht, das hält die Persönlichkeit voll und ganz. Hilde ist klug und gütig und liebevoll und rein. Sie kennt das Leben wenig, die Menschen nicht. Da drüben, in den großen Einsamkeiten, reift der einzelne zu einer weit stärker ausgeprägten Individualität heran —"

„Und — und sie liebt Sie?"

Es war nur noch ein Hauch, der durch das Zimmer klang, und doch traf den Mann das Wort schwer und hart.

„Ja," sagte er. — „Sie liebt mich. Liebt mich, wie nur ein ganz unverbrauchter, reiner Mensch lieben kann. Und sie wartet auf ein Wort von mir, das fühle ich. Wir haben zusammen hart gearbeitet und schwere Zeiten durchgemacht. Da war sie ein Lebenskamerad voll Treue und Tapferkeit. Und doch ist sie innerlich noch ein Kind —"

Helene Becker war in einen Sessel gesunken. Starr sah sie vor sich hin. Mit aller Gewalt klammerte sie sich noch an eine Hoffnung, und fühlte es doch deutlich, daß da keine mehr war.

„Und ich?" fragte sie mit erstickter Stimme. Da trat er ganz nahe an sie heran, faßte nach ihren Händen und hielt sie fest.

„Helene," sagte er, „Ihretwegen kam ich herüber, und wenn Sie heute nicht hier wären, so wäre ich morgen bei Ihnen. Denn wir müssen einmal sprechen über das Gewesene. Der große Sturm, der mich damals gefaßt hielt, ist noch nicht verbraust. Ich bin nicht der Mann, welcher leicht überwindet. Und heute, da ich Sie wiedersehe, wird alles lebendig, was halb gestorben war. Und dennoch: ich kann nicht über jenen Augenblick hinaus. Immer sehe ich Sie, den Arm des hinfälligen, alten Mannes umklammernd; immer höre ich den Knall der Pistole, sehe, wie Ihr Mann zusammenbricht. . . . Helene, ich weiß es: Sie sind unschuldig! Und ich — ich bin es auch! Denn eine Schuld war unsere Liebe nicht. Und doch: ein Menschenleben haben wir auf dem Gewissen. Und ich habe mich gequält und zersorgt und zermartert! Aber ewig bleibt dieser Gedanke in mir. Und wenn ich Ihr Bild ansah, Helene, dann nahm der Gedanke Gestalt an, wurde greifbar,

nicht auf Grund bestimmter Wünsche des Kaisers, sondern auf Vorschlag der zuständigen Ministerien.

Brand-Unglück.

Brandenburg (Havel), 30. Okt. Die Tuchfabrik von Kehrl wurde gestern nachmittag durch ein Großfeuer heimgesucht. Der Brand dehnte sich mit ungeheurer Schnelligkeit aus und zerstörte fast die ganzen Fabrikanlagen. Die Feuerwehr der Stadt und der Brennaborwerke hatten stundenlang mit den Löscharbeiten zu tun. Zwei Personen, eine Frau und ein älterer Mann, die im Dienste der Firma standen, fanden den Tod in den Flammen. Die Ursache des Brandes ist noch nicht ermittelt. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Mysteriöse Vergiftungsaffäre.

Koburg, 30. Okt. Eine mysteriöse Vergiftungsaffäre beschäftigt seit gestern die hiesigen Polizei- und Gerichtsbehörden. In dem Dorfe Ottowind bei Koburg weilten fünf in Nachbardörfern verheiratete Schwestern wegen einer Erbauseinandersetzung bei ihrem Bruder. Vier der Schwestern erkrankten schwer unter Vergiftungserscheinungen. Vermutlich liegt Fleischvergiftung vor. Zwei der Erkrankten, die Landwirtsfrau Zedemann aus Drossenhausen und Großmann aus Gottstadt sind bereits gestorben. Die beiden andern liegen schwerkrank im Koburger Krankenhause.

Urteil im Sittlichkeitsprozeß.

Breslau, 30. Okt. Von der hiesigen Strafkammer wurde in der Sittlichkeitsaffäre das Urteil gefällt. Von den Angeklagten wurde einer zu einem Jahr, zwei zu je sieben Monaten, sechs zu je sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Die übrigen fünf Angeklagten wurden freigesprochen.

Furchtbares Eisenbahnunglück.

Warschau, 30. Okt. Als bei nebligem Wetter ein Personenzug aus Kowal an der Weichsel-Eisenbahn die Brücke über die Weichsel passiert hatte, lief er auf den letzten Wagen eines vor der dortigen Station zurückgehaltenen Arbeiterzuges auf. Ein Güterwagen und zwei Personenwagen 4. Klasse wurden gänzlich zertrümmert, ein Personenwagen 3. Klasse stark beschädigt. Aus den Trümmern wurden bereits fünf Leichen und vierzig Verletzte mit großer Mühe herausgezogen. Die transportfähigen Verwundeten wurden ins Militärkrankenhaus gebracht. Fünf von ihnen trafen dort sterbend ein. Das Leben von fünfzehn Verletzten schwebt in größter Gefahr. Die Verunglückten sind meist Arbeiter oder kleine Beamte. Schuld an dem Unfall soll der Zugführer sein, der an dem Haltesignal achtlos vorbeigefahren ist.

Ein Krokodil im Rhein.

Mannheim, 30. Okt. Hier erschlugen in der Nähe des Stadtteils Sandhofen einige Burschen ein Krokodil, das 1,10 Meter lang war. Wie es in den Rhein gekommen ist, darüber ist noch nichts Genaues festgestellt. Vermutlich ist es einem Schausteller entwichen.

Prinz Wilhelm zu Wied — Fürst von Albanien.

Wien, 30. Okt. In diplomatischen Kreisen verlautet, daß Prinz Wilhelm zu Wied in ungefähr zwei Wochen zum Fürsten von Albanien erwählt werden wird. Die von dem Prinzen an die Uebernahme des Thrones geknüpften Bedingungen sind von allen Mächten als berechtigt anerkannt worden.

Ein eigenartiger Flugrekord.

Paris, 30. Okt. Einen einzig dastehenden Flugrekord hat der bekannte Aviatiker Champel, der seit drei Jahren Pilot auf dem Flugplatz Port Aviation ist, aufgestellt. In diesen drei Jahren ist Champel täglich selbst bei ungünstigster Witterung, mit Passagieren aufgestiegen und hat in diesem Zeitraum 1772 Passagieren die Lufttaufe gegeben. Bei seinen Flügen ist ihm bisher nicht ein einziger Unfall zugestoßen.

Sturm an der französischen Nordseeküste.

Brest, 30. Okt. Ein furchtbarer Sturm wütet seit gestern mittag an der ganzen französischen Nordseeküste. Das Meer schleudert haushohe Wogen gegen den Strand. Auf allen Rettungsstationen werden die Rettungsboote bereit gehalten, damit sie im Notfalle sofort in See gehen können. Aus Pinmarch wird gemeldet, daß ein großer Dampfer, offenbar englischer Nationalität, sich dort in Seenot befindet. Man erwartet Hilfszeichen einerseits, um zur Hilfeleistung schreiten zu können. In Quimper ist ein zwanzig Meter langer, toter Walfisch an die Küste geworfen worden. Das Fischerboot 1727, mit fünf Fischern bemannt, ist in der Nähe von La Rochelle untergegangen. Vier Leute sind ertrunken und einer nur konnte sich retten.

Ein neuer serbisch-bulgarischer Zusammenstoß.

Uesküb, 30. Okt. Ein neuer Zusammenstoß zwischen serbisch-bulgarischen Vorposten hat an der Grenze stattgefunden. Die bulgarischen Truppen drangen auf serbisches Gebiet hinüber, und zwar in der Nähe von Egri Palanka. Die serbische Patrouille ihrerseits holte Verstärkungen herbei und es entspann sich ein Feuer, in dessen Verlauf sich die Bulgaren zurückziehen mußten. Es scheint, daß die Bulgaren seit einigen Tagen in der Gegend von Dju Jeheve eine große Anzahl von Truppen zusammengezogen haben. Der Zweck dieser Truppenkonzentration ist noch unbekannt.

Die Ueberschwemmung bei Sevilla.

Sevilla, 30. Okt. Infolge der anhaltenden Wolkenbrüche ist das ganze Land auf weite Strecken hinaus überschwemmt. Die Häuser von Sevilla sind ernstlich bedroht, falls die Wassermassen noch einige Zeit weiter steigen sollten.

Furchtbare Ueberschwemmungen.

Neuyork, 30. Okt. Nach einer amtlichen Meldung aus San Salvador fanden dort ungewöhnlich starke Regenfälle statt, durch die große Ueberschwemmungen verursacht wurden. Wie bisher festgestellt wurde, sind 58 Personen ertrunken, doch fürchtet man, daß die Zahl der Umgekommenen weit größer ist. Die Landwirtschaft erlitt großen Schaden. Der Eisenbahn- und Telegraphenverkehr ist unterbrochen.

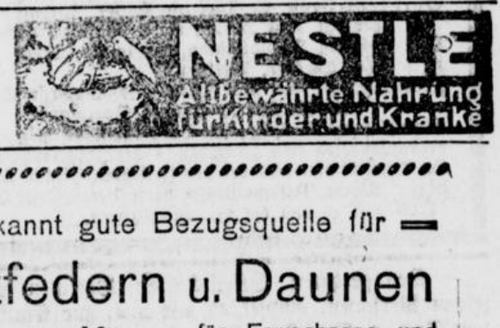
Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Karl Brausschen Buchhandlung zu haben.

Walhalla, Kriegsgeschichtliches Heer- und Erbauungsbuch von Leutnant a. D. Karl A. Kuhn, Charlottenburg. Verlag: Vaterländische Gesellschaft zur Verbreitung von Geschichtskenntnissen, Charlottenburg, Longobarden-Allee 6. Preis broschiert 3.50 Mk., gebunden 4.70 Mk.

Die Walhalla hat zum Verfasser den in ganz Deutschland bekannten Redner und Kriegshistoriker Karl A. Kuhn in Charlottenburg und ist dem Förderer der unterzeichneten Gesellschaft, dem greisen Feldmarschall Grafen von Haeseler gewidmet. Das Werk umfaßt 300 Seiten mit 54 Abbildungen, darunter 25 ganzseitige Kunstblätter aus dem Gebiete der großen Historien- und Schlachtenmalerei. Es ist das erste deutsche Buch, welches in Wort und Bild die deutsche Kriegs- und Staatsgeschichte darstellt und sich auf die neuesten kriegsgeschichtlichen Forschungsresultate stützt. Der Inhalt beschreibt in acht Kapiteln in unverfälschter, einwandfreier und vornehmer Darstellung die Kriegsgeschichte unseres Volkes. Die Abdrucke der Reproduktionen der Gemälde bilden einen vollendeten künstlerischen Bilderschmuck. Das Werk eignet sich besonders als Weihnachtsgeschenk.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas, Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.



Kochemit Knorr

Knorr-Hafermehl, Knorr-Haferflocken, die altbewährte, kräftigende Nahrung für Kinder sowie magenschwache und blutarme Menschen.

Ebenso anerkannt sind Knorr-Suppenwürfel in 46 Sorten. 1 Würfel 3 Teller 10 Pfg. Versuchen Sie Knorr-Hausmacher-Suppe!

Margarine-Vertretung.

Eine große rheinische Margarine- und Pflanzenbutterfabrik sucht für 7156

Schwerte und Umgebung

einen tüchtigen, fleißigen Vertreter gegen hohe Provision. Es wollen sich nur Herren melden, welche bereits bei den Kolonialwarenhändlern und Bäckermeistern bekannt und gut eingeführt sind. Angebote mit Angabe von Referenzen unter S. R. 1107 an Haasenstein u. Vogler A.-G. in Köln erbeten.

Unreiner Teint, Pickel, Mitesser, Blüten verschwinden sehr schnell, wenn man abends den Schaum v. Zuckers Patent Medizinal-Seife, à St. 50 Pf. (15%ig) und 1,50 M. (35%ig. stärkste Form) eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen und mit Zuckooh-Creme (à 50 u. 75 Pf. 2c) nachstreichen. Großartige Wirkung von Tausenden bestätigt. Bei C. Trog und Max Mehlhose, Drogerien, in Westhofen: Wilh. Engels, in Hörde: Virchow-Drogerie.

Salon-Piano

Kreuzs. Eisenpanzerbau, schöner Ton, kurze Zeit gespielt, mit voller Garantie, bei franco Lieferung äusserst billig zu verkaufen (6568

Wilh. Hohrat Söhne
Dortmund — Burgwall 21.

2 freundliche 6894
Wohnungen
je 3 Zimmer, Keller, Stall und Ackerland sofort zu vermieten.
Holzener Dampfziegelei, Ostermann u. Co., Holzen.

Herrschaftl.
abgeschl. Etagen
von 6 Zimmern, Badezimmer, Vorratskammer, 2 Kellern (elektr. Licht, Heizgas u. sonstige Bequemlichkeiten) per 1. Jan. 1914 zu vermieten. 6409
Wilhelm Luck, Königstr. 5a

Junger Herr sucht per 1. Dezember ein freundl.
möbl. Zimmer
Offerten mit Preisangabe unter K. 7172 an d. Gesch. d. Ztg.

Offene Stelle
für fleiß. strebs. Mann (Beruf u. Wohnort gleich), d. eine wöchentl. b. 80 M einbring. Vertriebsstelle übernimmt. Besond. Kapital, Laden u. Kenntnisse nicht erforderl. Auch f. Nebenverdienstsuch. u. Invaliden pass., da einige Stunden Tätigkeit täglich genügen. Rühr. Leute verlangen kostenl. Auskunft. Anfr. u. K. P. 1386 bef. d. Ann.-Exped. Rudolf Mosse, Cöln a. Rh. 7163

Jugendl. Arbeiter u. Arbeiterinnen
finden leichte und lohnende Beschäftigung.
Westfälische Fahrradkettenfabrik G. m. b. H. Schwerte.

Nehme Kunden an im
Nähen
P. Marx, Schneiderin Fleitmannstr. 3.

Uhr gefunden.
Schwerte, d. 29. Okt. 1913.
Die Polizeiverwaltung.

Schulstrumpf
„Eisenstark" doppelte Knie, Spitzen und Fersen, das Beste im Tragen.
Damenstrümpfe u. Herren-Socken
enorm billig.
Gebr. Stein, Schwerte. 4

„Mein Kind hatte eine
Flechte,
die allen Mitteln trotzte, wohl auch verschwand, aber immer wieder auftrat. Zuletzt versuchte ich „Saluderma" und bin erstaunt, wie schnell und gründlich das Uebel dadurch beseitigt wurde." C. Jesen. Dose 50 Pf. und 1 M. (stärkste Form) bei Max Mehlhose, Drogerie, in Westhofen: Wilhelm Engels, in Hörde: Virchow-Drogerie

Tanz-Schule.
Montag, d. 3. Nov. abends 8 Uhr beginnt im Hotel Ostermann (Inh. Herr Hiegemann) unser neuer
Tanz-Kursus.
Gefl. Anmeldungen das. erbeten. Unterrichtsstunden finden Montags und Freitags statt.
Joh. Bartsch u. Frau.

ACHTUNG
Sammeln Sie die in jeder Wybert-Schachtel liegenden runden Prospekte mit der Abbildung der BONBONNIÈRE. Wer 20 dieser Prospekte einsendet, erhält eine reizende Bonbonniere gratis. Verlangen Sie überall WYBERT REKLAME-MARKEN. In allen Apotheken & Drogerien sind Wybert-Tabletten für MK 1.- erhältlich

Habe noch hiesige
Speisekartoffeln
zu Tagespreisen abzugeben.
Landwirt L. Flunkert
Lappenmühle
7146 Post Langschede.

Liefere prima gelbe
Steckrüben
billigst, franko Haus. 7106
Ernst Rosenwerth
Holzen.

Original Bordeaux-Rotwein
(Südfrankreich)
Bezug in Original-Orhoff-Fässern. Eigene Abfüllung, daher billigste Preisberechnung, per Flasche 1.10, 1.30, 1.50 und 2.00 Mk. inkl. Flasche
Carl Raffin,
Gasthof „Zur Helle" Telephon 251.

Otto Marx's 3 Mark-Korsett ist das beste,
Hamburger Engros-Lager
Schwerte, Ostenstrasse 20.

Seit Jahrzehnten anerkannt gute Bezugsquelle für
Bettfedern u. Daunen
Bettstellen
für Erwachsene und Kinder
Streng reelle Qualitäten!
- Bettstoffe -
Schlafdecken
Steppdecken
Eigene Polsterei im Hause!



Reinigung gebraucht. Bettfedern

Ludwig Clemens
Westenhellweg 102—106. Dortmund Westenhellweg 102—106.

Ibach
empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen **PIANOS** und Flügel in alt bewährter Güte, IBACH-PIANOLA PIANOS, d. h. IBACH-Pianos mit eingebautem Klavierspielapparat, Pianolas mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums. — Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses IBACH. Neuheit Transponierflügel Pat. F. v. Kraus-Ibach.
RUD. IBACH SOHN,
gegr. 1794 BARMEN. gegr. 1794

Nicht am eleganten
Schuh allein, nein, an allen Schuhen sollten Sie Continental Gummi-Absätze tragen. Dauerhafter als Leder. Keine Erschütterungen des Körpers. Angenehmer, elastischer Gang. Fordern Sie stets von Ihrem Schuhmacher
Continental Gummi-Absätze



Auch erhältlich in den Lederhandlungen und Schuhgeschäften.
Schweimer Gummiwaren-Industrie G. m. b. H., Schweim i. W.
Continental

Jugend- und Volksschriften

einwandfreie Lektüre für Jung und Alt

zu 5, 10, 15, 20, 25, 30 Pfg. per Band.

Ganz bedeutend herabgesetzte Preise.

Buchhandlung Carl Braus

Schwerte (Ruhr), Grosse Marktstrasse 3—5.

Ruhrtaler Sängerverein, Schwerte.
(Inhaber des Kaiserpreises und höchster Ehrenpreise).

Sonntag, den 2. November cr., nachm. punkt 4 Uhr:

Konzert im Freischütz

Leitung: Herr Paul Neuhaus.
Solisten: Frau E. Dietrich-Kaiser, ehemal. Großherzogl. Hess. Hofopernsäng. Sopran. Düsseldorf.
Herr Heinrich Dahlbüdding, Schwerte, Tenor.
Herr Fritz Schäfer, Bariton.
Feurich-Flügel aus dem Pianoforte-Magazin Schulze zur Wiesche & Comp., Dortmund.
Eintrittspreis 60 Pfg., im Vorverkauf 50 Pfg. Vorverkaufskarten sind zu haben in der Zigarrenhandlung H. Winkelmann und bei den Friseuren Strack, Hüsingstraße, Klocke, Bahnhofstraße, beim Vereinswirt Baister und bei den Mitgliedern.
7100

Den geehrten Gesellschaften, Vereinen und einzelnen Personen, empfehlen wir uns, zur Einstudierung von **Tango, One step, Two step, Boston, Francaise, Quadrille a la cous, Original-Menuettwalzer** sowie Aufführungen. Gefl. Anmeldungen werden zu jeder Zeit im Hotel Ostermann entgegen genommen.

Joh. Bartsch und Frau,
Bahnhofstr. 1.
7167

Nach mehrjähriger Assistenttätigkeit an grossen Krankenhäusern (Berlin, Barmen, Bonn) habe ich mich hier als

Spezialarzt für innere u. Nervenkrankheiten

niedergelassen.

Sprechstunden: Werktags 8½ bis 11 Uhr vormittags und 2½ bis 4½ Uhr nachmittags.

Dr. Koch
Rathausstrasse 17 I.
Hörde, den 27. Oktober 1913. 7047

Einladung

zur

Sitzung der Stadtverordneten

am

Dienstag, den 4. November 1913, nachm. 5 Uhr im Rathaussaale hier.

Tagesordnung:

I. Oeffentliche Sitzung:

1. Neuwahl zweier Magistratsmitglieder.
2. Beschlußfassung über die Vornahme einer Ergänzungswahl für den verstorbenen Stadtverordneten Werkmeister Schulte.
3. Neuwahl der Mitglieder der Verwaltung u. der Ueberwachungs-Abordnung der Sparkasse
4. Genehmigung des Ortsstatuts zum Schutze der Stadt Schwerte gegen Verunstaltung
5. Genehmigung der Sparkassen-Rechnung und der Rechnung des Reservefonds für das Jahr 1912, Entlastung der Verwaltung und Bewilligung einer Entschädigung für die Mitglieder der Verwaltung.
6. Beschlußfassung über die Verwendung der Sparkassen-Zinsüberschüsse für 1912.
7. Festsetzung der Rechnung der Armenkasse für 1912 und Entlastung des Rendanten.
8. Ausbau des zwischen Senningsweg und Bahnhofstraße liegenden Teiles der Poststraße
9. Bewilligung einer Beihilfe für die Arbeiterkolonie Wilhelmsdorf.
10. Mitteilungen.

II. Geheime Sitzung.

Schwerte, den 28. Oktober 1913.

Der Stadtverordnetenvorsteher.
Terbrüggen.
7168

Enteignung von Grundeigentum.

Zur Feststellung der Entschädigung für das zum **Ausbau der Poststraße** in **Schwerte** zu enteignende, in der Gemeinde Schwerte belegene, nachstehend bezeichnete Grundeigentum habe ich Termin auf den

3. November 1913, nachmittags 1½ Uhr

in Schwerte an Ort und Stelle anberaumt.

Alle Beteiligten werden gemäß § 23 des Gesetzes über die Enteignung von Grundeigentum vom 11. Juni 1874 (G. S. S. 221) aufgefordert, ihre Rechte im Termin wahrzunehmen.

Beim Ausbleiben wird ohne ihr Zutun die Entschädigung festgestellt und wegen Auszahlung oder Hinterlegung der Entschädigung verfügt werden.

Laufende Nr.	Katastermäßige Bezeichnung des Grundstücks: Gemarkung (Gemeinde)	Kartenblatt (Flur)	Parzelle	Eigentümer (Name, Stand und Wohnort)	Das Grundstück ist verzeichnet im Grundbuch von	Band	Blatt	Wirtschaftsart und Lage	Größe der zu enteignenden Grundfläche ar	qm
1	Schwerte	25	72	Seuthe, Gustav, Kondit., Ehefrau Anna geb. Haape zu Schwerte	Schwerte	XVIII	1163	Straße Poststraße	1	
2	"	"	70	Schulze, Konrad, Rangiermeister zu Schwerte	"	IV	224	"		42
3	"	"	68	Müller, Franz, Bremser zu Schwerte	"	III	129	"		41
4	"	"	69	Derselbe	"	"	"	"		18

Arnsberg, den 25. Oktober 1913.

Der Enteignungskommissar:
Frhr. Quadt, Regierungsrat.
7155

Frischen Schellfisch Cabeljau, Rotzungen etc.
empfiehlt billigst
L. A. Haape
Hörderstr. 8.
7174

„Zum Adler"
Hagenerstrasse 14.

Wunderbar! Sensationell!
Einzig in ihrer Art!
Zum ersten Male hier am Platze!

Von Donnerstag, den 30. Oktober bis Dienstag, den 4. November
serviert die

Riesin Askana

17 Jahre alt, komplett 235 cm gross.

Diese wunderbare entzückende Orientalische Schönheit bildet eine Sehenswürdigkeit, wie sie einzig auf dem Kontinent dasteht.

Jugend! Anmut! Grazie!

Alles ist sprachlos, wenn man Askana gesehen hat.

Molkerei-Süssrahmbutter
feinste Qualität
Pfund **135** Pfg.
L. Weinberg.
7177

Preis-Abschlag!
Von heute ab ist das
Rind- u. Schweinefleisch billiger.
Beachten Sie daher das Schaufenster der
Schwerter Fleischhalle
Mollkestr. 44.
7176

Bekanntmachung.

Geschirrführer und Fuhrhalter werden wiederholt darauf hingewiesen, beim Befahren der unbewachten Bahnübergänge auf Nebenbahnen die größte Vorsicht zu beobachten, da sie im Falle der Unachtsamkeit sowohl ihr eigenes Leben gefährden als auch sich einer erheblichen Bestrafung auf Grund des § 316 des Reichs-Strafgesetz-Buches aussetzen.

Hörde, den 25. Oktober 1913.

Der Königliche Landrat
des Landkreises Hörde.



Das schönste Bett
Oberbett, Unterbett und 2 Kissen aus elegantem rein. Daunenköper mit 17 Pfd. weicher Halbdaunenfüllung liefere ich für Private, Hotels, Anstalten usw. in 1½schläf. für 30 Mk., 2schläf. 35 Mk. Dasselbe mit Daunenoberbett in 1½schläf. 39 Mk., in 2schläf. 45 Mk. Preisliste und Muster gratis und franko. Viele Dankschreiben und Nachbestellungen. Umtausch gestattet oder Geld zurück.
Betten-Baum, Dortmund

Bekanntmachung:

In Gemäßheit des § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 liegt der Bebauungsplan des Geländes zwischen Holzenerweg, Rosenweg und der Fleitmannstraße von heute ab auf dem hiesigen Stadtbauamte zu jedermanns Einsicht offen.

Einwendungen gegen die Fluchtlinienfestsetzungen sind zur Vermeidung des Ausschlusses bis zum 27. November 1913 schriftlich oder zu Protokoll bei uns anzubringen.

Schwerte, den 27. Oktober 1913.

7133 **Der Magistrat:** Rohrmann.

Nach der Wahl

eines gekauften Gegenstandes sieht mancher zu seinem Schaden erst ein, dass er einem **redegewandten Schlauberger** in die Hände gefallen ist, der ihn über die wahren Tatsachen hinwegzutäuschen verstanden hat. So werden z. B. in letzter Zeit häufig gutmütige Käufer in der Weise irregeführt, dass ihnen vorgemacht wird, irgend ein beliebiges Fabrikat

Hausbacköfen oder Fleischräucher

sei ebensogut und dauerhaft als die weltbekannten und bewährten **Weberschen Originalfabrikate,** oder es wird dem ahnungslosen Käufer ein anderer Bestellzettel untergeschoben. Deshalb Vorsicht! Bestellen Sie nur auf einem **Weber**'schen **Bestellzettel** mit Firmendruck.

Jeden Backofen und Räucherapparat auf Wunsch 6 Wochen auf Probe. Schriftliche Garantie! Ueber **40000 Stück** in Betrieb! Lieferant vieler Behörden! Preise bekannt billig! Zahlungsbedingungen äusserst günstig! Verlangen Sie neueste Preisliste von der ersten und grössten Spezialfabrik für Hausbacköfen und Fleischräucher.

Anton Weber, Niederbreisig i. Rheinld

Weber's Hausbackofen backt nicht nur Weissbrot sondern auch das Rheinische Kornbrot und ist der einzige Ofen, der von über 80,000 Landwirten geprüft und für gut befunden wurde.

An unsere Inserenten

richten wir wiederholt die dringende Bitte, uns **größere Inserate am Tage vor Erscheinen** derselben einzureichen. Gleichzeitig machen wir ebenfalls wiederholt darauf aufmerksam, daß wir bei späterem Eingang der Inserate eine Garantie bezügl. Richtigkeit oder Ersatz für etwa unterlaufene Druckfehler auf keinen Fall übernehmen können.

Die Geschäftsstelle.

Trinkeier
allerfeinste frische
11 Stück 1 Mk.
L. Weinberg.
7178

Hinweis.

Der heutigen Auflage ist eine Beilage der Firma **Gebr. Stein, Schwerte** beigelegt, die wir besondere Beachtung empfehlen.

Die Geschäftsstelle.